

Zeichnet Kriegsanleihen!

von Günther Liepert

Inhalt:

1)	Kriegsfinanzierung früher	1
2)	Kriegsanleihen im Ersten Weltkrieg	4
3)	1. Anleihe September 1914	8
4)	2. Anleihe Mai 1915	12
5)	3. Anleihe Oktober 1915	16
6)	4. Anleihe Mai 1916	23
7)	5. Anleihe November 1916	33
8)	6. Anleihe Mai 1917	37
9)	7. Anleihe November 1917	40
10)	8. Anleihe Juni 1918	47
11)	9. Anleihe November 1918	49
12)	Gold gab ich für Eisen	54
13)	Geld und Krieg verloren	56



1) Geschichte der Kriegsfinanzierung

Kriege vor 1900 wurden hauptsächlich durch Steuererhöhungen, Anleihen, Plünderungen und Gelddruck finanziert, wobei die genaue Methode je nach Staat und Epoche variierte. Diese Ansätze ermöglichten es Regierungen, kurzfristig hohe Militärausgaben zu stemmen, führten aber oft zu Schuldenbergen oder Inflation. Die Finanzierung hing stark von der wirtschaftlichen Stärke, dem Vertrauen der Investoren und der Kriegsdauer ab.



Plakatentwurf von Louis Oppenheim

Drei grundlegende Wege dominierten:

- Steuern deckten Teile der Kosten, wie in Großbritannien während der Napoleonischen Kriege durch höhere Einkommens- und Verbrauchssteuern auf Luxusgüter.
- Anleihen, oft mit 3 - 6 % Zinsen, wurden bei Bürgern, Banken und Institutionen platziert, etwa im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg (1776–1783) mit Krediten von 5 Millionen Dollar.

c) Monetäre Finanzierung durch ungedecktes Papiergeld, wie die französischen Assignaten in den Revolutionskriegen (1792–1802), führten zu Hyperinflation.

In Preußen finanzierten Seehandlungs-Obligationen (4% Zins) Napoleonische Kriege, mit Emissionen von über 17,8 Millionen Talern zwischen 1798 und 1807. Die USA nutzten im Bürgerkrieg (1861–1865) Anleihen für 78 % der Nordstaaten-Kosten (890 Millionen Dollar), ergänzt durch Greenbacks. Frankreich scheiterte mit Assignaten an Inflation, während Großbritannien 1797 den Goldstandard aussetzte.

Steuern im Vergleich zu Anleihen:

Methode	Vorteile	Nachteile	Beispiele vor 1900
Steuern	Sofortige Einnahmen, keine Schulden	Politisch unbeliebt, begrenzt	Napoleonkriege, Preußen 1866
Anleihen	Hohe Summen, verteilt auf Generationen	Zinslast, Abhängig von den Märkten	USA
Gelddruck	Schnell, ohne Abstimmung	Inflation, Währungsverlust	Unabhängigkeitskrieg, Frankreich: Revolutionskrieg

Staatsanleihen schufen permanente Schulden, wie in Preußen (56 Millionen Taler 1817), die selten getilgt wurden. Steuern und Plünderungen (z. B. römische Eroberungen) waren kurzfristig, während Anleihen Vertrauen aufbauten, aber Spekulation förderten. Vor 1900 fehlten moderne Zentralbanken oft, was zu Krisen wie US-Zinsausfällen 1782 führte.



In der 'Volkswirtschaftlichen Zeitung' waren während des Ersten Weltkrieges viele Artikel enthalten

Kriegsanleihen waren ein wichtiges und verbreitetes Mittel zur Finanzierung von Kriegen. Sie funktionierten ähnlich wie Wertpapiere. Ausgegeben wurden die Kriegsanleihen von der Regierung; der Käufer gewährte durch den Ankauf dem Verkäufer (also der Regierung) einen Kredit zur Finanzierung des Krieges. Zurückgezahlt werden sollte das investierte Geld nach Kriegsende, bei einem gewonnenen Krieg natürlich mit einem Zinsaufschlag für den Käufer.

Im Falle eines verlorenen Krieges (aber teilweise auch bei gewonnenen Kriegen) wurden Kriegsanleihen nicht zurückbezahlt. Das Risiko trug der Käufer; sein investiertes Kapital war dann verloren. Der Wert einer Kriegsanleihe konnte auch durch Inflation rapide sinken. Kriegsanleihen wurden meist begleitet durch eine massive Propaganda. Man wollte so den Absatz der Kriegsanleihen deutlich steigern. Die Regierung konnte den Verkauf von Kriegsanleihen außerdem durch weitere Maßnahmen ankurbeln, so zum Beispiel durch die Verpflichtung der Notenbanken zum Kauf von Kriegsanleihen oder durch Schließung der Börsen, wodurch ein Handel mit anderen Wertpapieren unmöglich wurde.



2) Kriegsanleihen im Ersten Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg war nicht nur ein militärischer Konflikt, sondern auch ein Wirtschaftskrieg. Je länger der Krieg dauerte, umso intensiver wurden auf beiden Seiten alle verfügbaren Ressourcen genutzt, um Millionen von Soldaten zu mobilisieren und auszurüsten. Der Unterhalt der Streitkräfte und die Ausrüstung mit Waffen, Munition und anderem Kriegsmaterial führten zu einem enormen Anstieg der Staatsausgaben. Die Grundzüge der Kriegsfinanzierung waren in allen kriegführenden Ländern ähnlich. Nur ein kleiner Teil der Staatsausgaben wurde durch Steuern aufgebracht. Der weitaus größte Teil wurde durch staatliche Kreditaufnahme finanziert. Die Regierungen erhielten unbegrenzte kurzfristige Kredite der Notenbanken, die von Zeit zu Zeit durch langfristige öffentliche Anleihen konsolidiert wurden. Um die Kreditfinanzierung der Staatsausgaben zu ermöglichen, musste die Währungsordnung geändert und der Goldstandard suspendiert werden.



*Eine solche Postarte sandten
viele Landser nach Hause*

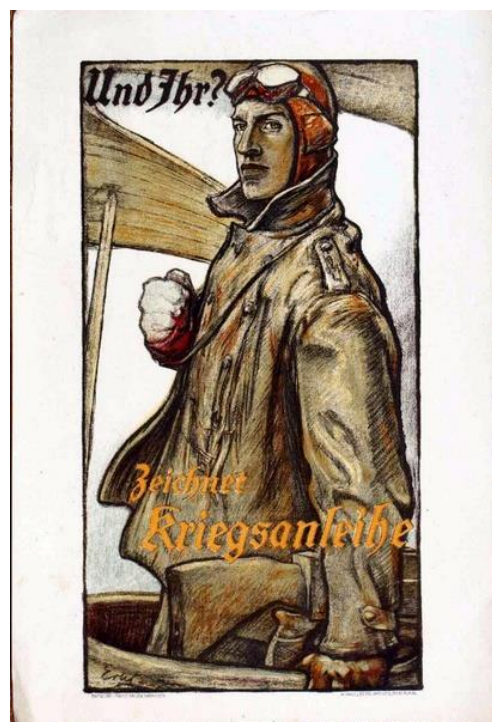
Zur Kriegsfinanzierung gehörten daher sowohl finanz- als auch währungspolitische Maßnahmen. Zur Kriegsfinanzierung in Deutschland liegen eine ganze Reihe von Veröffentlichungen vor. Sie zeigen die quantitativen Dimensionen der Kriegsfinanzierung, den Anstieg der Staatsausgaben, das Verhältnis von Kreditfinanzierung und Steuern, und die zunehmenden Schulden von Reich, Ländern und Kommunen. Auch die politischen Entscheidungsprozesse, vor allem von Reichregierung und Reichsbank, lassen sich nachvollziehen. Außer der Kriegsfinanzierung im engeren Sinne ist vor allem auch der Zusammenhang zwischen der Finanz- und Währungspolitik im Krieg und der Inflation der Nachkriegsjahre dargestellt worden.¹

Deutschland finanzierte ca. 60 % des Ersten Weltkriegs durch Kriegsanleihen (96 Milliarden Reichsmark wurden dadurch eingenommen). Insgesamt

wurden neun Kriegsanleihen ausgegeben. Offizielle Militärmaler, wie zum Beispiel Fritz Erler, Ferdy Hormmeyer und Fritz Baldauf wurden beauftragt, Werbeplakate für Kriegsanleihen zu malen. Teilweise wurden die künstlerisch „besten“ Plakate prämiert, zum Beispiel vom „Verein der Plakatfreunde“ oder von Werbeausschüssen, die in vielen Städten agierten und Kriegsanleiheplakate mit lokalem Bezug favorisierten. Ausgewählt wurden die Kriegsanleihe-Plakate dann vom Präsidium der Reichsbank, das sich teilweise auch tatsächlich nach den künstlerischen Empfehlungen der Wettbewerbs-Ausschüsse richtete.²

Da die steigende Kreditvergabe gleichfalls die Kaufkraft erhöhte, nahm das Staatsdefizit zu. Das Reich gab zur Abschöpfung der Geldmenge und der Umwandlung der kurzfristigen in langfristige Verbindlichkeiten in großem Stil Kriegsanleihen aus. Die häufig von Karl Helfferich, ab 1915 Staatssekretär im Reichsschatzamt, zitierte Rede von der Übertragung der Kriegskosten auf die Gegner, untermauerte die Verlagerung der Schulden in die Zukunft. Insgesamt wurden neun Kriegsanleihen ausgegeben, die zusammen ungefähr 96,6 Milliarden Mark bei einer Gesamtzeichnungssumme von circa 99,2 Milliarden Mark einbrachten. Dabei unterschieden sich die Anleihen zwar zum Teil in ihren Konditionen, häufig wurden die Papiere aber mit 5 % pro Jahr mit zwei Auszahlungsterminen verzinst. Die Ausmaße der Verschuldung am Kriegsende stellte eine ungeheure Belastung für die Weimarer Republik dar. 1914 betrug diese gerade mal 4,9 Milliarden Mark. Zusätzlich belief sich die schwebende Schuld auf circa 50 Milliarden Mark, was insgesamt eine Belastung von ungefähr 150 Milliarden Mark entsprach. Problematisch für die Nachkriegskabinette war die aus politischen Gründen (Breite Bevölkerungsschichten hatten die Anleihen in der Vergangenheit gezeichnet und der Staat wollte nach außen seine Kreditwürdigkeit wahren.) getroffene Entscheidung, die Anleihen nach Kriegsende nicht zu annullieren, sondern bezahlen zu wollen. Da die Nachfrage nach dieser Anlage rückläufig war und somit der Kurs einbrach, stützte die Regierung den Anleihekurs über kostspielige Stützungsaktionen, also Rückkäufe der Kriegsanleihen. Außerdem waren die Erträge der Reichsregierungen insgesamt rückläufig, was eine Bezahlung der Zinszahlungen auf lange Sicht unmöglich machte.

Zwar wurden die Kriegsanleihen von der breiten Masse gezeichnet und brachten erhebliche Erlöse, doch beruhte dies im besonderen Maße auf der Reglementierung des Kapitalmarktes durch die Reichsführung. So wurde ab Anfang 1915 die Veröffentlichung von Preisen im Handel mit den Kriegsanleihen gesetzlich verboten. Ab 1916 mit der Aufnahme des kostspieligen Hindenburg-Programms erfolgte die Sperrung privater Emissionen. Im folgenden Jahr konnten ebenfalls keine Unternehmensanleihen und Vorzugsaktien ausgegeben werden und die Gründung von Aktiengesellschaften unterlag der Aufsicht des Staates. Durch die Verbannung privater Wertpapiere sicherte und förderte das Reich den Verkauf der Kriegsanleihe. Der Markt für private Emissionen wurde somit durch die staatlichen Interventionen massiv eingeschränkt.



Die Kriegsfinanzierung durch Kriegsanleihen war für Deutschland während des Ersten Weltkriegs die Grundlage für die Aufrechterhaltung der finanziellen Kriegsbereitschaft. Neben den eigentlichen Zeichnungsaufrufen bediente sich die Reichsregierung einer ausdifferenzierten Propaganda. Einerseits sollten die finanziellen Vorteile von Kriegsanleihen als sichere und attraktive Geldanlage herausgestellt werden, andererseits appellierte man an patriotische Gefühle und stellte Kriegsanleihen als einen von allen Deutschen zu leistenden Beitrag zum Erreichen eines Sieges dar.

Ein zentrales Element der Kriegsanleihepropaganda war das Ansprechen patriotischer Gefühle. Alle gesellschaftlichen Gruppen sollten dadurch für Kriegsanleihen begeistert werden. Auch vor Schülern machte diese Propaganda keinen Halt, vielmehr beteiligten sich Schüler mittels Sammelanleihen an den Schulen (sogenannten Schul-Kriegsanleihen) an den Zeichnungen und entwarfen eigenes Werbematerial.

Gezielt wurden bei der bildhaften Darstellung der deutschen Wirtschaftsstärke Einzelaspekte wie beispielsweise die chemische Industrie herausgegriffen, bei denen Deutschland im Vergleich mit den Kriegsgegnern in einem günstigen Licht erschien. Durch vorgeblich objektive Angaben zu Ausgaben für Bildung und Sozialversicherung in Deutschland und bei den Kriegsgegnern ließ sich die Werbung für die ökonomische Sicherheit mit nationalistisch gefärbter Polemik verbinden.

Polemik gegen die Kriegsgegner bei gleichzeitig beschönigender Darstellung der eigenen Lage war ein Element der Bildpropaganda für Kriegsanleihen. In diesem vertonten Gedicht wurde in spielerischen Reimen die Notwendigkeit von Kriegsanleihen dargestellt.³

Das Lied vom feldgrauen Geld

Gedicht von Gustav Hochstetter, Vertonung von Bogumil Zepler 1917/18

I. Strophe

Infanterie im Schützengraben
Muss Gewehr und Kugeln haben;
Denn was helf' der Mut dem Mann,
Wenn der Mann nicht feuern kann!
Artillerie, die braucht Granaten;
Denn Granaten sind die Saaten,
Draus der Frieden uns ersteht,
Und wer ernten will, der sät!
Vieler Wagen braucht's zum Trosse;
Kavallerie braucht viele Rosse.
Ochsen, Kalb und Borstentier
Braucht der Gulaschkanonier.

Refrain:

Deutschland kämpft mit einer Welt,
Und zum Krieg gehört auch — Geld!
All' ihr Männer, all' ihr Frauen,
Die ihr Deutschland Heimat nennt,
Habt zum Vaterland Vertrauen!
Und gebt ihm, was ihr geben könnt!

II. Strophe

Um dem Vaterland zu dienen,
Braucht der Flieger Flugmaschinen,
Braucht, soll er im Luftschiff zieh'n,
Einen teuren Zeppelin.
Lässt im U-Boot der Matrose



Feindwärts das Torpedo lose,
 Weiß er wohl, dass solch ein Schuss
 Vieles Geld „verpulvern“ muss!
 Hoch in Lüften, tief im Meere,
 Streiten sie zu Deutschlands Ehre,
 Dass zu Hause Dorf und Stadt
 Bald auf's neue Frieden hat!

III. Strophe

Auch das Geld soll feldgrau werden!
 Deutschen Häusern, deutschen Herden,
 Unsrem Ader, unsrem Stall
 Dienst es so zu Schutz und Wall!
 Doch kein Schenken will er sehen,
 Nein, der Staat nimmt's nur zum Lehen;
 Eines Tages, Stück für Stück,
 Zahlt er's euch vermehrt zurück.
 Was ihr gabt in harten Tagen
 Das wird reiche Zinsen tragen
 Als ein gutes Unterpfand
 Euch und eurem Vaterland.

Für viele Zeichner waren Kriegsanleihen insofern interessant, weil sie eine höhere Verzinsung abwarfen als ein Sparbuch.



3) 1. Anleihe im September 1914

Geld für den Krieg! Kaum war der Kriegszustand im August 1914 ausgerufen, wurde alles in Bewegung versetzt, durch „Kriegsanleihen“ dem Volk, im guten Glauben an ein siegreiches Ende, da dieser Krieg ja zu Jahresende wieder zu Ende sein wird und auf Weihnachten die Krieger wieder zu Hause sind, das Ersparte gut und hochverzinslich bei der Reichsbank anzulegen.

Die deutsche Volksvertretung hatte am 4. August 1914 der Regierung fünf Milliarden Mark zur Finanzierung des Krieges bewilligt. Die fünfprozentige Anleihe sollte für jedermann bis herab zum kleinsten Sparer mit wenigen Hundert Mark Ersparnisse eine ausgezeichnete, sichere, gutverzinsliche Anlage sein. Der Anleger brachte also - von Regierungsseite gesehen, kein Opfer, sondern er konnte einen guten Gewinn erwarten und erwies gleichzeitig dem deutschen Vaterland einen großen Dienst, das damit in die Lage versetzt würde, seinen Kriegsbedarf zu decken.

Damit möglichst viele Bürger die Anleihen zeichnen würden, schrieb die ‚Königliche Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern‘, Würzburg, am 12. September 1914 an die Distriktsverwaltungsbehörden des Regierungsbezirkes;

„Betreff: Kriegsanleihe.

Wie der Tagespresse zu entnehmen ist, ist zurzeit eine große deutsche Kriegsanleihe zur Zeichnung aufgelegt. Die sehr günstige Durchführung dieser Anleihe ist von größter politischer und wirtschaftlicher Bedeutung für unser Vaterland.

Wenn auch die öffentlichen Kassen, insbesondere Sparkassen und Stiftungen zurzeit auf den erhöhten örtlichen Kreditbedarf der Bevölkerung besonders Rücksicht nehmen müssen, so können sie sich andererseits doch nicht der Verpflichtung entziehen, nach bester Kraft zum guten Gelingen der Kriegsanleihe beizutragen, zumal es sich um eine Anlage handelt, wie sie gleich vorteilhaft seit Jahrzehnten nicht geboten war.

Die Reichsverwaltung stellt dem Publikum frei, sich an der Kriegsanleihe, die bis zum 19. September aufgelegt wird, entweder durch Zeichnung der 5 %igen Reichsanleihe oder von 5 %igen Reichsschatzanweisungen zu beteiligen. Für beide ist der Ausgabekurs auf 97,50 M festgesetzt worden. Die feste Anleihe ist bis 1. Oktober 1924 unkündbar, sodass den

**Bargeld
zu Hause**
anzusammeln und liegen zu lassen
ist törricht wegen der Gefahr des Abhandkommens und wegen Zinsverlustes,
zwecklos weil in 2 1/2 jähriger Kriegsdauer der untrügliche Beweis erbracht ist, daß man im Bedarfsfalle gegen Kriegsanleihe immer Geld haben kann,
schädlich für die Allgemeinheit, weil unsre Feinde aus der Verzagttheit Schwachmütiger stets von neuem die Hoffnung schöpfen, uns unterzukriegen.
Was folgt daraus?
Klug, vorsichtig und nützlich handelt nur, wer sein ganzes Geld in Kriegsanleihe anlegt.

Besitzern der 5 % Zinsgenuss für mindestens 10 Jahre gesichert ist, während die Schatzanweisungen in der Zeit von 1918 bis 1920 verfallen, demnach eine durchschnittliche Verfallszeit von 5 Jahren haben. Dadurch wird ausgeglichen, dass die Rentabilität der Schatzscheine unter Berücksichtigung des Einlösungsgewinns sich für 5 Jahre auf 5,63 % stellt und der Reichsanleihe auf 5,38 %, dies aber für 10 Jahre. Für dauernde Anlage wird die Beteiligung an der festen Anleihe vorzuziehen sein, während für kurzfristige Geldanlagen die Schatzanweisungen in Betracht kommen.

Bei Beginn des Krieges sind im Lande zahlreiche Beträge in Hartgeld, insbesondere in Gold, zurückgehalten und versteckt worden, zum Teil sind Beträge auch den Banken zur Verzinsung übergeben worden. Diese in bar oder Bankguthaben verfügbaren Gelder können jetzt unter äußerst vorteilhaften Bedingungen der Reichsanleihe zugeführt werden. Auch wenn zurzeit flüssige Mittel nicht vorhanden sind, bietet auf Grund des Darlehenskassengesetzes vom 4. August 1914 der Besitz von Wertpapieren die Möglichkeit, durch Beleihung derselben bei der Darlehenskasse (für Unterfranken bei der Reichsbankhauptkasse Würzburg) Gelder für die Reichsanleihe flüssig zu machen. Dies setzt aber voraus, dass bis zum Ablauf der Darlehensfrist wiederum Gelder zur Zurückzahlung des Darlehens eingehen werden.



Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Lombardzinsfuß zu diesem Zwecke herabgesetzt wird. Ein augenblicklicher geringer Verlust kann durch spätere Kurssteigerung der Reichsanleihe ausgeglichen werden.

Die Gemeinde- und Kirchenverwaltungen, deren Kapitalanlagen beim Reich nach § 1 Ziffer 3 der Königlichen Verordnung v. 5. Mai 1905. hierzu für zulässig erklärt sind, sowie sonstige Kassen- und Vermögensverwaltungen (insbes. auch Darlehenskassen) und sparende Kreise der Bevölkerung sind auf die Gelegenheit günstiger Geldanlage in Reichsanleihe und Schatzanweisung aufmerksam zu machen und darauf mit Nachdruck hinzuweisen, dass es die vaterländische Pflicht gebietet, zum günstigen Zeichnungserfolg der aufgelegten Anleihen mit allen Kräften mitwirken.“

Wie man später noch lesen wird, waren es vor allem die Sparkassen, die für einen hervorragenden Absatz der Kriegsanleihen zeichneten. Deshalb schrieb das kgl. Staatsministerium des Innern in München am 2. Februar 1915 an den ‚Landesverband Bayerischer Sparkassen‘: Die Sparkassen wollen einen Teil ihrer Rücklagen in Kriegsanleihen anlegen, doch das Ministerium hatte hier Bedenken und gab den Ball weiter an die Sparkassenaufsicht.

Zeichnungen auf 5% Deutsche Kriegsanleihe
zum Originalkurse von 97,50%, mit Sperrpflicht zu 97,30% franko Spesen,
nimmt bis **Samstag 19. September vormittag 9 Uhr** entgegen
J. G. Stein's Nachf., J. Brandl, Vilsbiburg.

Zeichnungsscheine für die
5% Deutschen Kriegsanleiher
liegen bis **19. September 1914 mittags 1 Uhr** auf bei
F. X. Hardt, Vilsbiburg.

Inserat im Vilsbiburger Anzeiger vom 15. September 1914

Wie bereits erwähnt, setzten sich vor allem die Sparkassen für den Vertrieb der Kriegsanleihen ein. Zu diesem Thema erschienen in der ‚Volkswirtschaftlichen Zeitung - Die Sparkasse‘ 1914 zwei Berichte, die nur im jeweils ersten Absatz aufgeführt werden:⁴



Extrablatt im ‚Würzener Tagblatt und Anzeiger‘ vom 20. September 1914

„Kriegs-Darlehnskassenscheine

Das in Nr. 779 der „Sparkasse“ im Auszug mitgeteilte Darlehnskassengesetz vom 4. August 1914 ist am gleichen Tag verkündet und in Kraft getreten. Die Darlehnskassenscheine über 5, 10, 20, 50 Mark laufen schon um und werden ohne Zwangskurs von jedermann angenommen.

Unsere tapferen Truppen haben im ersten Anlauf während der Mobilmachung den Feind zum Land hinausgeworfen, die allgemeine Zuversicht geht dahin, dass die schweren, dem Vaterland aus Neid und Missgunst auf seine Wohlfahrt aufgedrungenen Kämpfe im Feindesland siegreich ausgefochten werden, dass unser schönes, durch seinen Fleiß reich gewordenes Deutschland, von dem Schrecken des Krieges verschont bleibt und die innere Volkswirtschaft mit den durch die riesigen Kriegsoffer beschränkten, aber nicht lahmgelegten Kräften, fortföhren kann. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit auf Gedeih und Verderb in schwerer Zeit, die Hingabe an die Zwecke der Gesamtheit geht durch das ganze, auf hoher Kulturstufe stehende Volk.

Alle Kräfte, die im Land verblieben sind, wollen den Volksgenossen helfen, die unvermeidlichen Krisen zu überstehen; dazu gehören mit in erster Linie die deutschen Sparkassen, die schon im Frieden die Wohlfahrt der Gesamtheit ihrer Bezirke auf ihre Fahnen geschrieben und im Frieden die finanzielle Kriegsrüstung vorbereitet haben.“

„Die Betätigung der deutschen Sparkassen bei der Zeichnung auf die deutsche Kriegsanleihe - Von Landesbankrat Dr. Reusch, zurzeit Oberleutnant in Mainz

Ihre erste Aufgabe in diesem Krieg haben die deutschen Sparkassen bereits erfüllt und man kann sagen: glänzend erfüllt. Der Gang war der, den erfahrene Sparkassenmänner erwartet hatten: Zunächst einige Tage mit panikartigem Andrang. Zu großen Angstabhebungen. Zwecklose Vergeudung derselben zum massenhaften Ankauf von Lebensmitteln usw. Dann, etwa vom 1. August ab, überwiegen ruhige Vernunft. Gesteigertes wahres Rückforderungsbedürfnis, Nachlassen der Angstabhebungen. Endlich nach etwa einer

Woche: Rückkehr normaler Verhältnisse. Die Sparkassen haben das Vertrauen des Volkes behalten. Man bringt ihnen das Geld wieder, wie zuvor. Aus allen Gegenden kommen Nachrichten, dass die Einzahlungen überwiegen.“



Das war die Anleihe auf Papier, sofern sie ein Zeichner so haben wollte. Es gab diese Urkunden in verschiedenen Stückelungen

4) 2. Anleihe im Mai 1915

Zur zweiten Anleihe im Mai 1915 schrieb das Münchner Innenministerium am 26. Februar 1915 wieder an die Kreisregierungen, die Bezirksämter, Gemeindebehörden, Kirchen- und Stiftungsverwaltungen und an die Herren Geistlichen und Lehrer.

„Betreff: Zweite Kriegsanleihe

Am 27. Februar 1915 wird vom Reich die zweite Kriegsanleihe zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Es werden fünfprozentige Schatzanweisungen mit einer Umlaufzeit von durchschnittlich 6 ½ Jahren und fünfprozentige Schuldverschreibungen, unkündbar bis zum 1.X.1924 zum Kurse von 98,50 vom Hundert, für Schuldbuchzeichnungen mit einer Kursvergünstigung von 20 Pfennigen für je 100 M, angeboten. Zeichnungen können in der Zeit vom 27. Februar bis 19. März betätigt werden. Die genauen Zeichnungsbedingungen können aus den Beilagen sowie aus den Mitteilungen der Presse entnommen werden. Die Anleihe soll dem Reich die weiter erforderlichen Mittel bieten, die gewaltigen Lasten des Krieges tragen zu können.

Es ist daher von allergrößter Bedeutung, dass auch bei der Zeichnung der zweiten Kriegsanleihe ein durchschlagender Erfolg erzielt wird. Eine Welt von Feinden hat sich zur Vernichtung unseres Vaterlandes zusammengefunden. Dank der beispiellosen Tapferkeit unserer Truppen ist es den gewaltigen militärischen Kräften unserer Gegner nicht gelungen, Deutschland militärisch niederzuzwingen. Unsere Truppen haben vielmehr auf allen Kriegsschauplätzen glänzende Erfolge errungen. Die Früchte dieses blutigen Ringens müssen erhalten und weitere Erfolge gesichert werden.

Um dieses Ziel sicher zu erreichen, müssen vor allem die gewaltigen Mittel aufgebracht werden, die heute ein Krieg mit seinen Millionenheeren erfordert. Es ist vaterländische Pflicht jedes einzelnen Volksgenossen, nach Kräften bei der Aufbringung dieser Mittel mitzuwirken. Mit der gleichen Opferfreudigkeit, mit der unsere Soldaten ihr Leben in die Schanze schlagen und unter beispiellosen Opfern und Entbehrungen ihre gesamten physischen und moralischen Kräfte für das geliebte Vaterland aufbieten, müssen die Volksgenossen hinter der Front alle ihre wirtschaftlichen Kräfte vereinigen und ihre verfügbaren Geldmittel in den Dienst der einen großen Sache stellen, der jetzt unsere ganze Sorge und Kraft gelten muss. Unsere Gegner suchen weiterhin ihre großen wirtschaftlichen Machtmittel einzusetzen und vor allem durch ihre Geldmacht das zu erreichen, was ihre militärischen Streitkräfte nicht zu erreichen vermochten. Auch dieses



Plakat zur 2. Anleihe im Frühjahr 1915

Beginnen muss vereitelt werden. Wir müssen den Feinden nicht nur unsere militärische Überlegenheit, sondern auch die Unbesiegbarkeit unserer wirtschaftlichen Kräfte und im Besonderen die Unübertrefflichkeit unserer Geldrüstung beweisen. Dieser Beweis kann nur durch einen vollen Erfolg auch der zweiten Kriegsanleihe erbracht werden.

Es sind daher alle Volkskreise auf die große vaterländische Bedeutung der Anleihe hinzuweisen und zur Zeichnung in möglichst weitem Umfang aufzufordern. Dabei werden die großen vaterländischen Interessen, die auf dem Spiel stehen, aber auch die günstigen Gelegenheiten zur sicheren Vermögensanlage besonders zu betonen sein. Vor allem müssen auch die kleinen Sparer und namentlich die Kreise der Landbevölkerung für Beteiligung an der Zeichnung gewonnen werden. Dieser Erfolg wird am sichersten erzielt werden, wenn die Verwaltungsbehörden in Verbindung mit den Bürgermeistereien und sonstigen Vertrauenspersonen die Empfehlung der Anleihe durch entsprechende Bekanntmachungen in den amtlichen Blättern oder auch in sonstiger Weise, z. B. durch Abhaltung von Vorträgen in Versammlungen, Vereinen usw. in die Hand nehmen.



Geistliche und Lehrer werden namentlich in den vom Verkehr abgelegenen Gegenden durch Belehrung und Aufklärung sehr wirksam betätigen und dem Vaterlande große Dienste erweisen können. Die Reichsleitung legt für den unbedingt notwendigen vollen Erfolg der Anleihe gerade der Mitwirkung dieser lokalen Organe die größte Bedeutung bei. Die Stiftungsverwaltungen, namentlich auch die Kirchen- und Pfründestiftungen, ferner die Genossenschaften, sind bei der Werbetätigkeit gleichfalls einzubeziehen. Die Sparkassenverwaltungen sind in besonderem Maße berufen und in der Lage, die Zeichnung zu unterstützen. Sie werden nicht nur selbst mit angemessenen Beträgen an der Zeichnung sich beteiligen können, sondern auch den Einlegern die Beteiligung an der Zeichnung durch möglichst weitgehendes Entgegenkommen bei der Abhebung von Guthaben zu erleichtern haben. Von allen öffentlichen Körperschaften und Stellen darf ohnehin erwartet werden, dass sie nach Maßgabe ihrer verfügbaren Mittel an der Zeichnung teilnehmen.

Natürlich waren auch die Banken und die Schließfachhersteller bemüht, dass Anleihen verkauft wurden; boten sie doch wiederum Geschäfte mit Schließfächern.

Wenn allen Volkskreisen durch geeignete Belehrung die große Bedeutung der Anleihe zum Bewußtsein gebracht wird und jeder in der großen Zeit seine Pflicht und Schuldigkeit tut, darf ein voller Erfolg der Anleihe mit Bestimmtheit erhofft werden.

Die beigelegten Drucksachen sind zur Hinausgabe an die Bezirksamter und Gemeindebehörden bestimmt. Für eine angemessene Verteilung ist Sorge zu tragen.

gez. Dr. Freiherr von Soden. gez. Dr. von Knilling.“

Dr. Maximilian Graf von Soden-Fraunhofen (*7.8.1844 †22.12.1922) war bayerischer Staatsminister des Inneren und Eugen von Knilling (*1.8.1865 †20.10.1927), seit 1910 Ritter von Knilling, war von 1912 bis 1918 Kultusminister des Königreichs Bayern.

Wie dringend das Geld benötigt wurde, zeigt ein Schreiben der Regierung von Unterfranken an die Distriktsverwaltungsbehörden, in dem sie mitteilte, dass auch ohne die Verwendung von Zeichnungsscheinen Kriegsanleihen gezeichnet werden können; ein einfaches Schreiben würde genügen. Mit allem Nachdruck sollte darauf hingewiesen werden, dass Sparkassen, Darlehenskassen, Gemeinden und Stiftungen sich beteiligen sollten. „Auch bei Privaten ist durch eindringliche Belehrung auf Zeichnung der Anleihe hinzuwirken.“

Es gab immer Zeiten, in denen die Pressefreiheit eingeschränkt war, insbesondere natürlich in Kriegszeiten. Auch bei der Zeichnung der Kriegsanleihen gab es kritische Stimmen, wie hier im ‚Neckar-Echo‘ aus Heilbronn vom 6. März 1915:⁵

„Krieg und Pressefreiheit

Die Zensurmaßnahmen gegen die Presse haben sich in der letzten Zeit wieder in bedauerlicher Weise gehäuft. Dem zeitweiligen Verbot der "Königsberger Volkszeitung", das freilich noch vor dem festgesetzten Termin wieder aufgehoben wurde, folgten die Verbote der Elberfelder "Freien Presse" und der "Magdeburger Volksstimme" für je drei Tage und die Stellung der "Freien Volkszeitung" in Göppingen unter Zensur für die Dauer einer Woche. Es handelt sich in allen diesen Fällen um Blätter, die genau so gut wie die übrige deutsche Presse bemüht sind, den Notwendigkeiten des Kriegszustandes in jeder Weise Rechnung zu tragen. Wenn diese Blätter zugleich nicht aufhören wollen, ihre mit den Zwecken der Volksverteidigung durchaus übereinstimmenden Grundsätze zu vertreten und in den schwebenden wirtschaftlichen Fragen die Interessen der breiten Massen wahrzunehmen, so dienen sie damit der allgemeinen Sache. Denn eine verwaschene charakterlose Presse, die auf den Ausdruck einer eigenen Meinung verzichtete und dadurch das Vertrauen ihrer Leser verlöre, wäre ganz unfähig zur Erfüllung der schweren Aufgaben, die ihr der Krieg gestellt hat.



Schuldverschreibung zur 2. Anleihe

Es ist anzuerkennen, dass diese klare Sachlage von den meisten der in Betracht kommenden Behörden in gerechter Weise gewürdigt wird. Trotzdem wird man über Ausnahmen von dieser Regel nicht leichten Herzens hinweggehen dürfen. Man darf gewiss sein, dass jene Behörden, die mit der Verhängung strenger Maßnahmen etwas zu eilig sind, von diesen Maßregeln Abstand nehmen würden, wenn sie von den Wirkungen, die sie durch sie erzeugen, die richtige Vorstellung hätten. Es ist darum notwendig, gegen die Verbote, von denen neuerdings unsere Bruderorgane in Magdeburg und Elberfeld betroffen worden sind, vor aller Öffentlichkeit die schwersten Bedenken geltend zu machen. Diese Verbote sind keine gute Tat für die Gegenwart und keine gute Saat für die Zukunft.

Wir hoffen, dass die Angelegenheit im Reichstag zur Sprache kommt. Schweigen wäre hier eine nicht zu rechtfertigende Unterlassungssünde. Vielleicht lässt sich eine Änderung der geltenden Zensurbestimmungen dahin erreichen, dass Zeitungsverbote nicht ohne Zustimmung des Reichskanzlers erlassen werden dürfen. Das Verbot einer Zeitung ist eine Maßnahme von so tief einschneidender politischen Bedeutung, dass sie ohne die Zustimmung des höchsten politischen Beamten des Reichs nicht vollzogen werden sollte. Damit wäre auch die Gefahr vermieden, dass je nach dem Temperament und den Auffassungen der einzelnen Befehlshaber an verschiedenen Orten in verschiedener Weise vorgegangen wird.“



Na ja, es war immer schon der Tenor von Despoten, dass sie Zeitungen, Rundfunk- und Fernsehsendungen verbieten, wenn ihnen die Aussagen nicht gefielen. Da war vor hundert Jahren nicht anders als heute.

5) 3. Anleihe im Oktober 1915

Natürlich reichte auch im Zweiten Kriegsjahr das Geld nicht und so wurde im Oktober 1915 eine dritte Kriegsanleihe aufgelegt. Die Regierung warb mit diesem Text:

„Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe von 1915 - Dritte Kriegsanleihe

Länger als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber in schwerem Kampfe, wie er in der Geschichte nicht seinesgleichen findet. Ungeheuer sind die Opfer an Gut und Blut, die der gewaltige Krieg fordert. Gilt es doch, die Feinde niederzuringen, die der Zahl nach überlegen sind und sich die Vernichtung Deutschlands zum Ziel gesetzt haben. Diese Absicht wird an den glänzenden Waffentaten von Heer und Flotte, an den großartigen wirtschaftlichen Leistungen des von einem einheitlichen nationalen Willen beseelten deutschen Volkes zerschellen.



Für die 3. Kriegsanleihe gab es eine eigene Broschüre des Staatssekretärs im Reichsschatzamt

Wir sehen, festvertrauend auf unsere Kraft und die Reinheit des Gewissens, in dem von uns nicht gewollten Krieg zuversichtlich der völligen Niederwerfung der Feinde und einem Frieden entgegen, der nach den Worten unseres Kaisers uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meer. Dieses Ziel erfordert nicht nur den ganzen Helden- und Opfermut unserer vor dem Feinde stehenden Brüder, sondern auch die stärkste Anspannung unserer finanziellen Kraft. Das deutsche Volk hat bereits bei zwei Kriegsanleihen seine Opferfreudigkeit und seinen Siegeswillen bekundet. Jetzt ist eine dritte Kriegsanleihe aufgelegt worden. Ihr Erfolg wird hinter dem bisher Vollbrachten nicht zurückstehen, wenn jeder in Erfüllung seiner vaterländischen Pflicht seine verfügbaren Mittel der neuen Kriegsanleihe zuwendet.

Ausgegeben werden fünfprozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Der Zeichnungspreis beträgt 99 %, bei Schuldbuchzeichnungen 98,80 %. Die

Schuldverschreibungen sind wie bei der ersten und zweiten Kriegsanleihe bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, gewähren also 9 Jahre lang einen fünfprozentigen Zinsgenuss. Da aber die Ausgabe ein volles Prozent unter dem Nennwert erfolgt und außerdem eine Auszahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung noch etwas höher als 5 vom Hundert. Die Unkündbarkeit bildet für den Zeichner kein Hindernis, über die Schuldverschreibungen auch vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Die neue Kriegsanleihe kann somit als eine ebenso sichere wie gewinnbringende Kapitalanlage allen Volksschichten auf wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassendster Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preußische Staatsbank) und der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände sowie bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft, endlich bei allen Postanstalten am Schalter erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volkskreisen in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da es sich bei Ihnen um eine Einzahlung handelt, eine vereinfachte Form. In den Landbestellbezirken und bei den kleineren Ständen können diese Zeichnungsscheine schon durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse an die Post entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postkasten zu stecken.

Über das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sogleich zu verfügen; die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30 % des gezeichneten Betrages spätestens bis zum 18. Oktober 1915,

20 % dto. bis 24. November 1915,

25 % dto. bis 22. Dezember 1915,

25 % dto. bis 22. Januar 1916

zu bezahlen. Nur wer bei der Post zeichnet, muss schon zum 18. Oktober d. J. Vollzahlung leisten. Im Übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig; jedoch nur in runden, durch

100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1.000

Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entscheidung darüber eingeräumt, zu welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es jedem Zeichner, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 22. Januar 1916 einzuzahlen. Zeichnet der Zeichner 200 Mark, so braucht er die ersten 100 Mark erst am 24. November 1915, die übrigen 100 Mark erst am 22. Januar 1916 zu zahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. November 1915 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark erst am 22. Dezember 1915, die dritten 100 Mark erst am 22. Januar 1916 zu zahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu zahlen sind.



Eine Aufforderung zur Zeichnung der 3. Anleihe

Der erste Zinskupon ist am 1. Oktober 1916 fällig. Der Zinsenlauf beginnt also am 1. April 1916. Für die Zeit bis zum 1. April 1916 findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Weg der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Einzahler 5 % Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tag ab im Weg der Anrechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. Die Anleihe ist in 100 Mark-Stücken ausgegeben. Für die Einzahlungen vor dem 30. September 1915, 2,50 Mark, für die Einzahlungen bis 1. Oktober 1915, 2,25 Mark, für die Einzahlungen danach am 24. November 1915 1,75 Mark.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, dass der Zeichner das Geld bar bereitliegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Besitzt der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehenskassen des Reichs den Weg, durch Beleihung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz um ein

Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf 5 ¼ %, während sonst der Darlehenszinssatz 5 ½ % beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehens bei den Darlehenskassen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so dass eine Kündigung zu ungelegener Zeit nicht zu befürchten ist.



Auch hier wieder ein schön gestaltetes Plakat zur Zeichnung der 3. Anleihe

Wer **Schuldbuchzeichnungen** wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schuldbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, dass das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Nur die spätere Ausreichung der

Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. Oktober 1916 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Angesichts der großen Vorzüge, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Beibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Aus Vorstehendem ergibt sich, dass die Beteiligung an der Kriegsanleihe nach jeder Richtung auch den weniger bemittelten Volksklassen erleichtert ist. Die Anleihe stellt eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Anlage dar. Darüber hinaus aber ist es eine Ehrensache des deutschen Volkes, durch umfangreiche Zeichnungen die weiteren Mittel aufzubringen, deren Heer und Flotte zur Vollendung ihrer schweren Aufgaben in dem um Leben und Zukunft des Vaterlandes geführten Krieg unbedingt bedürfen.“

Nun, das war eine sehr optimistische Darstellung, die hier die Regierung vertrat. Erst einmal musste der Krieg gewonnen werden...

Die Kreisregierung Unterfranken wies in einem Rundschreiben darauf hin, dass auch die Agenten der Lebensversicherungen Zeichnungsscheine entgegennehmen durften. Zwar hatte ein Neider einen Versicherungsvertreter verklagt, doch die Regierung wies die Polizeibehörden daraufhin, dass auf Grund der ‚mangelnden Gewinnabsicht‘ der Verkauf von Zeichnungsscheinen erlaubt sei.

Am 7. September 1915 informierte die Kreisregierung die Distriktsverwaltungsbehörden, dass mit dem Verkauf der Kriegsanleihe sofort zu beginnen sei. Dabei wies sie auch auf die Möglichkeit hin, dass die Zeichnungsscheine von den Banken beliehen würden. Der Lombardzins dafür betrug 5 ¼ %. Die Distriktsverwaltungsbehörden sollten es sich angelegen sein lassen, in der umsichtigsten und nachdrücklichsten Weise für die Zeichnung der Kriegsanleihe einzutreten. Die Sparkassen hätten schon bisher auf die Einhaltung der Kündigungsfristen für diejenigen Einleger verzichtet, die ihre Spareinlagen abheben, um dafür die Kriegsanleihe zu zeichnen. Den Sparkassen wurde aufgegeben, wie es die Banken schon bisher getan hatten, Sparzinsen halbjährlich zu vergüten, damit diese Beträge für die Zeichnung der Anleihen zur Verfügung stehen.



In einem Folgeschreiben wurden die Vorstände der Distriktsverwaltungs-ehörden darauf hingewiesen, dass die 460 Flugblätter möglichst in der ländlichen Bevölkerung verteilt werden sollten. Die Geistlichen und Lehrer könnten hierbei besonders wertvolle Dienste leisten.

An der dritten Zeichnung beteiligten sich:

	II. Zeichnung Millionen Mark	III. Zeichnung Millionen Mark	Zunahme gegenüber II. Zeichnung	Zunahme in Prozent
Reichsbank	565	569	4	0,7
Banken	5.664	7.676	2.012	35,5
Sparkassen	1.978	2.592	614	31,0
Lebensversicherungen	384	417	33	8,6
Kreditgenossenschaften	358	680	322	80,9
Post	112	167	55	49,1
insgesamt	9.061	12.101	3.040	33,5

Ein Hinweis über die genossenschaftlichen Erfolge war in der Sparkassenzeitung ‚Volkswirtschaftliche Zeitung‘ vom 15. Oktober 1915 zu lesen:

„Genossenschaftliche Kriegsanleihezeichnungen auf dem Lande. Ein hochehrfreuliches Ergebnis brachten die Kriegsanleihezeichnungen der dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften angehörenden Kreditgenossenschaften (es sind dies 26 Zentralkassen und rund 11.260 Spar- und Darlehenskassen). Die Gesamtzeichnungen, mit denen die Kreditgenossenschaften für sich und ihre Kunden bei der dritten Anleihe beteiligten, belaufen sich auf rund 300 Millionen Mark gegen 200 Mill. Mark bei der zweiten und 25,2 Millionen Mark bei der ersten Anleihe. Es sind also im ganzen durch die genossenschaftliche Kreditorganisation des Reichsverbandes bisher rund 525 Millionen Mark Kriegsanleihe gezeichnet worden.“

Na, in Kriegszeiten ändern sich die Einstellungen und so sollte auch die Sparkassenseite den Kreditgenossenschaften Respekt. Die unterschiedlichen Zahlen von Tabelle und Bericht sind auf die gewerblichen Kreditgenossenschaften (Volksbanken) zurückzuführen. Dazu ein paar Zahlen im Vergleich: Gab es 1915 noch 26 Zentralkassen allein bei den landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften, während es heute nur noch eine gibt. Von den damals 11.260 Spar- und Darlehenskassen gibt es heute - zusammen mit den gewerblichen Kreditgenossenschaften, die 1915 1.300 betrugten - heute nur noch insgesamt 646!



Ein Stempel der Würzburger Kreisregierung von 1915

In der Sparkassenzeitung vom 15. Oktober 1915 war zu lesen:

„Der letzte Zeichnungstag - von Rendant Stöcker, Issum (Anmerkung: Kreis Kleve)

1 Uhr 15 Minuten! Zeichnungsschluss! Der letzte Sparer, ein behäbiger Manufakturwarenhändler in betresstem Feldgrau, verlässt den Kassenraum. Seinen Dank für 14 lange, schöne Urlaubstage glaubt er dem Vaterland nicht besser zollen zu können, als durch eine Zeichnung über 4.000 Mark Kriegsanleihe.

Das war ein bewegter Vormittag, aber ein schöner! Für den Kassenmenschen sowohl wie für den Deutschen! Die Mannigfaltigkeit der Sparkundschaft ist mir noch nie so zum Bewusstsein gekommen wie heute, am letzten Zeichnungstag. Es mag daran liegen, dass bei den kleineren ländlichen Kassen der Rendant engere Fühlung mit den Sparern hat wie bei den mittleren und größeren Kassen, kennt er doch zum größten Teil die persönlichen Verhältnisse der einheimischen Kunden.

Um 8 Uhr früh am Eingang der Kasse schon die erste Zeichnerin! Ein altes Mütterchen, zwei Söhne im Felde! „Eck woll twedusend Mark teichnen op die Kriegsanleihe“ ist ihr Gruß. Schnell ein rotes Formular, zwischendurch die Frage: Wie geht's den Jungens? „Denn enne es bei Tarnopol on denn andere noch en Berlin, bis jetzt schwrieve so noch gut“ klingt's zurück. Dann weiter: „Denn üt dem Feld hätt geschrieve, eck soll op den Kriegsanleihe teichnen, mar eck kenn do nicks van. Mackt je et mar, wie et gut es.“

Ja, ich will's schon gut machen, du deutsche Mutter, denke ich im Stillen. Lange Aufklärungen sind hier nicht am Platze; eine Schuldbucheintragung ist das Beste und Überweisung der Zinsen an die Sparkasse.

„Guten Morgen, Herr Rendant!“ Aha, ein Sohn Israels! Ziegenhändler, Fellhändler, Händler in allem Möglichen. „Ich möchte zeichnen fünfhundert Mark auf die Kriegsanleihe. Mei Babettche sagt: Gott der Gerechte, was könne mer Gott nit genug danke, dass mer wohne in Deutschland un nit in Russland. Unsere armen Glaubensgenossen!“

„Schön, wie wollen Sie zeichnen?“ „Das Billigste, Herr Rendant, das Billigste“, un wie ich hab' gelesen, auch Bequemste, Eintragung ins Schuldverschreibungsbuch.“

Kaum hat sich die Tür hinter dem braven Israeliten geschlossen, tritt ein neuer Zeichner auf den Plan. Hofbesitzer, 120 Morgen schwer! „6.000 Mark möchte ich zeichnen auf freie Stücke.“ Das weiße Formular ist schnell ausgefüllt und unterschrieben. Voll Vaterstolz erzählt er mir, dass sich sein Jüngster draußen die silbernen Achselstücke geholt habe. Ein fester Händedruck als Glückwunsch und schon öffnet sich wieder die Tür.

Ein unbekanntes Gesicht. Schätze, kleines Bäuerlein aus irgendeinem Nachbarort. Umständlich wickelt er sein Sparbuch aus dem rotgeblühten Taschentuch. Seit zehn Jahren sind die Zinsen nicht beigeschrieben; um eine beträchtliche Summe ist sein Vermögen gewachsen. In wohlgesetzten Worten wird der Wunsch vorgebracht, 3.000 Mark auf Kriegsanleihe zeichnen zu dürfen. Das Schreiben der Sparkasse, worin zur Zeichnung aufgefordert wurde, sei in seinen Besitz gelangt und auf das Schreiben hin habe er sich entschlossen. Es geht doch nichts über Reklame! Ich entwickle sämtliche Vorzüge des Reichsschuldbuches und das rote Formular trägt den Sieg davon.



Aber nicht nur Geld, sondern auch sonstige Gegenstände wurden eingesammelt. Hier ein Plakat aus Österreich.

Ein ehrsamer Bäckermeister mit seinem Sprössling! Der kleine Bursche kann seit zwei Wochen die Zeitung buchstabieren, wagt sich jedoch vorläufig nur noch an die Inserate heran. Die Schlagworte ‚Kaiser, Reich, Vaterland, Kriegsanleihe‘ haben’s ihm angetan, und er lässt seinem alten Herrn keine Ruhe. Auch er will seine 88 Mark zeichnen auf Kriegsanleihe. Vater muss 8,50 Mark zulegen; natürlich muss ein weißer Schein ran. Der Junge will doch was Handfesteres haben wie eine Benachrichtigung aus Berlin, der will halbjährlich seinen Zinsschein abtrennen und mit dem Pfunde weiter wuchern. Und wie das ganze Gesicht strahlt, als er seinen Namen unter das Formular setzen darf. Lieb Vaterland, magst ruhig sein! Unwillkürlich schweiften die Gedanken zur eigenen Jugendzeit zurück, wie unter der liebevollen Anleitung einer fürsorglichen Mutter die Spargroschen sich auf die ersten hundert Mark aufrundeten.



Auch die Schuljugend wurde für die Werbung herangezogen
(Foto Bundeszentrale für politische Bildung)

Doch weiter nun im Geschäft. Ein kleiner Katstellenbesitzer (= kleiner Bauernhof) wartet schon auf Abfertigung. „Eck woll dusend Mark halen üt dem Buck“ sind seine Worte. „Nanu, plötzlich tausend Mark?“ Ein erstaunter Blick meinerseits trifft ihn, worauf prompt die Entgegnung folgt: „Die woll eck bei de Darlehnskasse teicknen op de Kriegsanleihe.“ Oh du heilige Einfalt! Den Gefallen wollen wir der Konkurrenz schräg gegenüber doch nicht tun. Es bedarf allerdings ziemlich vieler Worte, um dem Männchen begreiflich zu machen, dass es ein einfacheres Verfahren gibt wie das von ihm gedachte.

So wechseln in bunter Reihenfolge die einzelnen Zeichnertypen. Der Ruf des Vaterlandes an seine Kinder ist nicht ungehört verklungen. Für den Sparkassenbeamten, der kein verknöchertter Aktenmensch, sondern lebendig und deutsch mitfühlt, ist es ein erhebender Gedanke, seine Hand leihen zu dürfen dem großen heiligen Werk, das den endgültigen Sieg über unsere Feinde im Gefolge trägt. - Das walte Gott!“

6) 4. Anleihe im Mai 1916

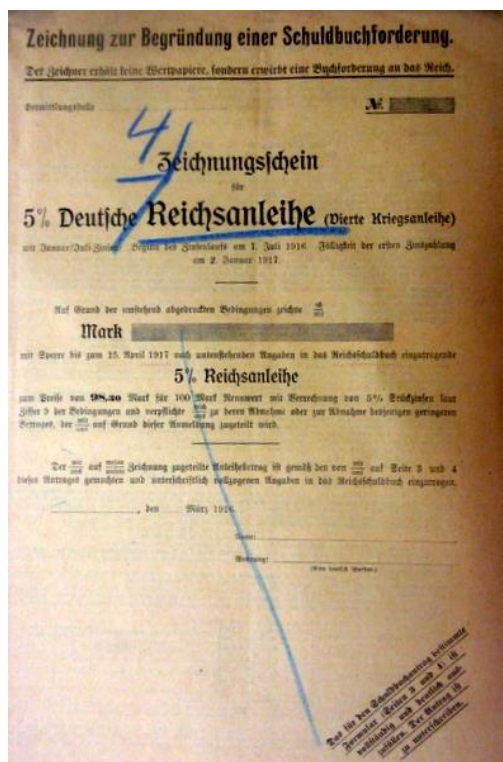
Schon im Februar 1916 war in der Werntal-Zeitung zu lesen, dass Schüler der Distriktparkasse Arnstein 6.650 Mark zur Zeichnung auf die 4. Kriegsanleihe angelegt hätten. Insgesamt würden bei der Sparkasse 192.000 M, beim Credit-Verein⁶ 62.000 M und bei den beiden Arnsteiner Banken etwa 200.000 M zur Kriegsanleihe gezeichnet.⁷ Die bayerische Staatsregierung informierte die Regierungspräsidenten in den bayerischen Kreisen am 28. Februar 1916 vertraulich über die vierte Kriegsanleihe:

„Es ist von besonderer Bedeutung, dass die vierte Kriegsanleihe des Reichs zu vollem Erfolg führt. Die öffentliche Ausschreibung dieser Anleihe ist für Anfang März in Aussicht genommen. Bei der gewaltigen Belastung, die dem Reiche aus den Anforderungen des Krieges erwächst, ist ein solcher Erfolg für die Reichsfinanzen unbedingt geboten; ist aber auch aus politischen Erwägungen notwendig. Unsere Gegner würden ein geringeres Ergebnis als ein Zeichen finanzieller Schwäche betrachten; sie würden sich dadurch von neuem in der Hoffnung bestärkt fühlen, durch Hinhaltung des Krieges unsere Kräfte aufreiben zu können. Dagegen wird ein günstiges Ergebnis dieser 4. Anleihe auf unsere Feinde entmutigend wirken und zu einer früheren siegreichen Beendigung des Krieges beitragen.



In den bisherigen 3 Kriegsanleihen wurden bereits außerordentlich hohe Beträge, nach ihrem Nennwert nicht weniger als 25,8 Milliarden Mark aufgenommen. Um bei der neuen Anleihe die notwendigen Erfolge zu erzielen, ist es geboten, nicht nur die Zeichnungen im Großen, durch alle öffentlichen Körperschaften und Stiftungen, die Gemeinden und Sparkassen, dann durch Banken, Lebensversicherungsgesellschaften, Genossenschaftsverbände usw. mit allen Mitteln zu fördern, sondern auch – und zwar schon

jetzt, mit größtmöglicher Beschleunigung – eine Werbetätigkeit auf breiter Grundlage planmäßig vorzubereiten und durchzuführen. Diese Werbearbeit muss in die weitesten Kreise unseres Volkes hineingetragen werden, damit auch die kleinen Zeichnungen der minderbemittelten Bevölkerungsschichten in Stadt und Land in vollem Umfang zur Geltung kommen und in ihrer Vielheit ein möglichst hohes Anleiheergebnis bringen. Die Werbetätigkeit ist in allen Distriktsverwaltungsbezirken unter der persönlichen Leitung des Bezirksamtsvorstandes, in den kreisunmittelbaren Städten des rechtskundigen Bürgermeisters, nach den anliegenden ‚Grundzügen‘ zu gestalten. Eine besondere nachdrückliche Werbung wird auf dem flachen Lande und in den kleineren Städten nötig sein. Geeignete Drucksachen, insbesondere ein Merkblatt und Material für die Vorträge, werden noch übersandt werden.



Zeichnung zur Begründung einer Schulbuchforderung, also keine Stückezeichnung

Zum Ersatz der notwendigen baren Auslagen wird für jeden Distriktsverwaltungsbezirk ein Betrag bis zu 500 M zur Verfügung gestellt, die Angemessenheit der Auslagen wäre von der Distriktsverwaltungsbehörde zu prüfen und zu bescheinigen. Die Reichsbank wird die Erstattung der Auslagen innerhalb der erwähnten Grenzen überprüfen.

In den ‚Grundzügen‘ ist bereits auf die besondere Wichtigkeit der Mithilfe der Geistlichen und Lehrer, die Förderung der Zeichnung in den Schulen, die Mitarbeit der Presse hingewiesen. Abdruck eines von einem Geistlichen zur Verfügung gestellten Aufsatzes über die Werbetätigkeit der Pfarrer für die Kriegsanleihe liegt bei.

Jede sonstige Förderung der Anleihezeichnung, die nach den örtlichen Verhältnissen noch empfehlenswert ist, würde angesichts der hohen Interessen des Vaterlandes, die auf dem Spiel stehen, dankbarst begrüßt werden.

Die kirchlichen Oberbehörden haben Abdruck dieser Entschließung und ihrer beiden Anlagen mit dem Ersuchen erhalten, die Geistlichkeit zur regen Mitarbeit zu veranlassen.

Auch den Rektoraten und Vorständen der höheren Lehr- und Unterrichtsanstalten ist Abdruck der Entschließung nebst den ‚Grundzügen‘ zugegangen, um im Benehmen mit den Distriktsverwaltungsbehörden die Werbetätigkeit in den Schulen möglichst zu fördern.

Euer Exzellenz (Euer Hochwürden) werden gebeten, die Sache mit allem Nachdruck zu unterstützen.

gez. Dr. Freiherr von Soden - gez. Dr. von Knilling“

Auch die Genossenschaftsbanken wurden ständig aufgefordert, Kriegsanleihen zu zeichnen. Ein Brief an den ‚Landwirtschaftlichen Darlehenskassenverein Hundsbach‘ ist erhalten geblieben. Hier wünschte das Bezirksamt Karlstadt am 7. März 1916:

„Anbei folgt ein Merkblatt zur vierten Kriegsanleihe mit dem Ersuchen, über die Höhe des von der Kasse selbst gezeichneten Betrages dem Amt Mitteilung zukommen zu lassen.“

Die Förderung eines möglichst hohen Zeichnungsergebnisses durch Bereitstellung von Mitteln, soviel nur möglich, wird zur Pflicht gemacht.

Es ist so sehr von besonderer Bedeutung, dass auch die vierte Kriegsanleihe des Reiches zu vollem Erfolg führt, dass jede Kasse nach Kräften sich einsetzen muss.“

Die Spar- und Darlehenskassenvereine hatten hier wenig Spielraum: Zum ersten gab es wenig Möglichkeiten, die Ersparnisse ihrer Kunden sinnvoll anzulegen und zum zweiten brauchte man immer wieder die Güte des Bezirksamtes bei diversen Geschäftsvorgängen.

Die Kasse antwortete am 10. März 1916: „Der Verein hat zur vierten Kriegsanleihe 50.000 M 5 % Reichsanleihe gezeichnet.“ Unterschrieben war diese Notiz von Rechner Franz Heger (*17.9.1864 †25.11.1932), der von 1916 bis 1932 im Amt war.



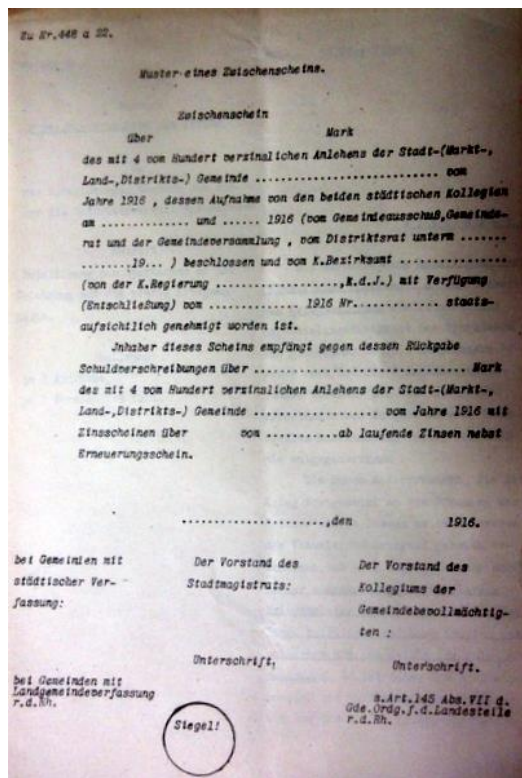
Inserat in der Werntal-Zeitung vom 7. September 1916

Ein großes Lob erhielt die Sparkassenorganisation am 10. März 1916 vom bayerischen Innenministerium:

„Beteiligung der ‚Sparkassen an der Zeichnung der 4. Kriegsanleihe.“

Die hervorragende Beteiligung der öffentlichen Sparkassen an den bisherigen Kriegsanleihen stellt nicht nur der Leistungsfähigkeit der Sparkassen ein glänzendes Zeugnis aus, sondern beweist auch, dass die Sparkassenverwaltungen in Stadt und Land der großen vaterländischen Aufgabe unserer finanziellen Mobilmachung volles Verständnis entgegenbringen.

Die hohen Anforderungen, die der Krieg fortgesetzt an die Finanzen des Reiches stellt, lassen es im Interesse des Vaterlandes dringend geboten erscheinen, dass sich die Sparkassen auch an der nunmehr aufgelegten vierten Kriegsanleihe in möglichst großem Umfang beteiligen und nach Kräften zum unbedingt nötigen Erfolg der Anleihe beitragen. Es ist daher dahin zu streben, dass die Zeichnungen der Sparkassen auf die vierte Kriegsanleihe zum mindesten wieder die Höhe derjenigen auf die dritte Kriegsanleihe erreichen, sofern nicht einzelne Sparkassen in der Lage sein sollten, ihre Beteiligung gegenüber früher noch zu erhöhen.



Musterzeichnungsschein

Vermöge der im allgemeinen sehr günstigen Entwicklung der Ein- und Auszahlungen wird es den Sparkassen bei umsichtiger Verwaltung ohne Zweifel möglich sein, auch der vierten Kriegsanleihe reiche Beträge zuzuführen. Im Hinblick auf die starke Beanspruchung durch die drei vorausgegangenen Kriegsanleihen ist es jedoch geboten, den Sparkassen auf jede Weise die Flüssigmachung der Mittel zu erleichtern.

I. Zu dem Zweck der Beteiligung an der vierten Kriegsanleihe stehen den Sparkassen zunächst die vorhandenen Neueinlagen sowie die überschlägig bis zum Ablauf der Einzahlungsfrist (20. Juli 1916) noch zu erwartenden Einlagezugänge zur Verfügung.

II. Vor allem aber werden sich die Sparkassen die erforderlichen Mittel durch die Lombardierung von Wertpapieren bei der kgl. Bank oder den Reichsdarlehenskassen verschaffen können. Zur Verpfändung wird namentlich der Besitz der

Sparkassen an Schuldverschreibungen der früheren Kriegsanleihen in Betracht kommen. Bei der Größe dieses Besitzes darf damit gerechnet werden, dass sich auf diese Weise eine sehr ausgedehnte Beteiligung der Sparkassen an der neuen Kriegsanleihe ermöglichen lässt.

III. Ferner steht den Sparkassen die Aufnahme von Zwischenkrediten, auch in Wechselform, bei geeigneten Banken, insbesondere der kgl. Bank und den anderen in § 27 Abs. 1 Nr. 3 der 'Grundbestimmungen' vom 1. VI. 1911 aufgeführten Banken, sowie sonstigen geeigneten Geldinstituten, wie den bayerischen landwirtschaftlichen Zentralsparlehensgenossenschaften frei.

Soweit sich auf diese Weise der benötigte Zwischenkredit nicht beschaffen lassen sollte, wurde in Preußen den Stadt- und Landkreisen nahegelegt, Inhaberpapieranleihen auszugeben und diese den kreditbedürftigen Sparkassen behufs Lombardierung bei den Reichsdarlehenskassen zur Verfügung zu stellen. Dieser Weg wäre unter Umständen in ähnlicher Weise auch in Bayern gangbar. Es würde sich dabei um folgende Vorgänge handeln:

1. Eine Sparkasse wünscht einen größeren Betrag für die Kriegsanleihezeichnung flüssig zu machen. Hierzu eröffnet ihr die Gemeinde (der Distrikt) einen Kredit durch ein Darlehen von 1.000.000 M in mit 4 % verzinslicher Gemeinde- (Distrikts-) Anleihe.

2. Auf diesen Wert erhält die Sparkasse bei der Darlehenskassenverwaltung den üblichen Lombardkredit: bei dem gegenwärtigen Kursstand von etwa 60 % des Nennwerts - 600.000 M zu 5 ½ %. Die Sparkasse benützt diesen Betrag zur Bezahlung der von ihr (und ihren Einlegern) gezeichneten Kriegsanleihe und stößt hierauf den Lombardkredit bei der Darlehenskasse aus ihren Neuanlagen allmählich wieder ab. Vielfach wird dies wohl in verhältnismäßig kurzer Frist geschehen können. Ist der Lombardkredit abgetragen, so erhält die Sparkasse die lombardierten Papiere von der Darlehenskasse wieder zurück, gibt sie ihrerseits an die Gemeinde (den Distrikt) weiter und tilgt damit den von ihr bei der Gemeinde (dem Distrikt) aufgenommenen Kredit.



Auch Privatunternehmer setzten sich für die Zeichnung von Kriegsanleihen ein. Hier eine Anzeige aus dem Stadtarchiv Kassel vom September 1916

3. Die Abrechnung zwischen Gemeinde (Distrikt) und Sparkasse hat auf der Grundlage zu geschehen, dass für den der Sparkasse gewährten Kredit der nämliche Zinsfuß (4 %) gilt wie für die Gemeinde-(Distrikts-)Anleihe, so dass die gegenseitigen Zinsforderungen sich aufrechnen.

4. Zu diesem Geschäft wird den Gemeinden (Distrikten) auf Antrag die Aufnahme einer mit 4 % verzinslichen Inhaberpapieranleihe staatsaufsichtlich genehmigt werden. Diese Anleihen dürfen aber nur zur Beteiligung der Sparkasse (und ihrer Einleger) an der vierten Kriegsanleihe verwendet werden. Sie sollen daher nicht auf den Markt gebracht werden, außer wenn die Darlehenskassenverwaltung dies verlangt. Es brauchen demgemäß darüber zunächst nur Zwischenscheine (handschriftlich!) ausgefertigt zu werden, die bei der Geschäftsabwicklung nach 1. und 2. die Stelle der Anleihestücke vertreten können. Solche Zwischenscheine wird die Darlehenskassenverwaltung in Stücken, die bis auf 1.000.000 M lauten, annehmen. Es wird dadurch der Druck der einzelnen Schuldverschreibungsurkunden für die Regel erspart, doch bleibt der Darlehenskassenverwaltung das Recht vorbehalten, die Ausfertigung und Hingabe der einzelnen Stücke zu verlangen.

5. Hinsichtlich der Frage, bis zu welcher Höhe den Gemeinden und Distrikten gegebenenfalls die Anlehensaufnahme gestattet werden soll, wird mitgeteilt, dass in Preußen der zulässige Höchstbetrag auf den doppelten Nettozuwachs des Einlagenbestandes zuzüglich Zinsen der an dem Zwischenkredit zu beteiligenden Sparkassen im Jahr 1913, auf voll hunderttausend

Mark aufgerundet, festgesetzt ist. Die Abstoßung des Kredits aus den Neueingängen der Sparkasse soll in Preußen tunlichst bis Ende 1918 erfolgen.

6. Muster für einen Zwischenschein liegt an. Wegen der etwa auszustellenden Schuldverschreibungen sowie Zins- und Erneuerungsscheine wird auf die mit Ministerial-Entschließung vom 12. 10. 1908 hinausgegebenen Musterblätter verwiesen.

7. Die Stempelabgabe für die fraglichen Anleihen wird gemäß Bundesratsbekanntmachung vom 5. 11. 1914 zunächst gestundet. Für den Fall, dass die Zwischenscheine oder Schuldverschreibungen, wie vorgesehen, nicht auf den Markt kommen, ist bei Abwicklung des Zwischenkredits der Erlass der Stempelabgabe in Aussicht genommen. Hierwegen wäre seinerzeit Antrag an das kgl. Staatsministerium der Finanzen zu stellen. Dieses ist auch bereit, die für die Genehmigungsentschließung entstehenden bayerischen Gebühren und Stempel einstweilig zu stunden und für den Fall, dass die Schuldverschreibungen tatsächlich nicht auf den Markt kommen, später zu erlassen.



8. Jede staatsaufsichtliche Genehmigung einer gemeindlichen oder distriktiven Anleihe zu dem hier einschlägigen Zweck ist unter Angabe des Gesamtbetrages im Nennwert umgehend anher anzuzeigen.

Nicht nur Anleihen, sondern auch Spareinlagen wurden gerne verkauft, damit die Sparkasse mit diesem Geld wieder Kriegsanleihen kaufen konnte. (Werntal-Zeitung vom 15. März 1916)

Die Staatsaufsichtsbehörden und -Stellen werden angewiesen, auf eine möglichst rege

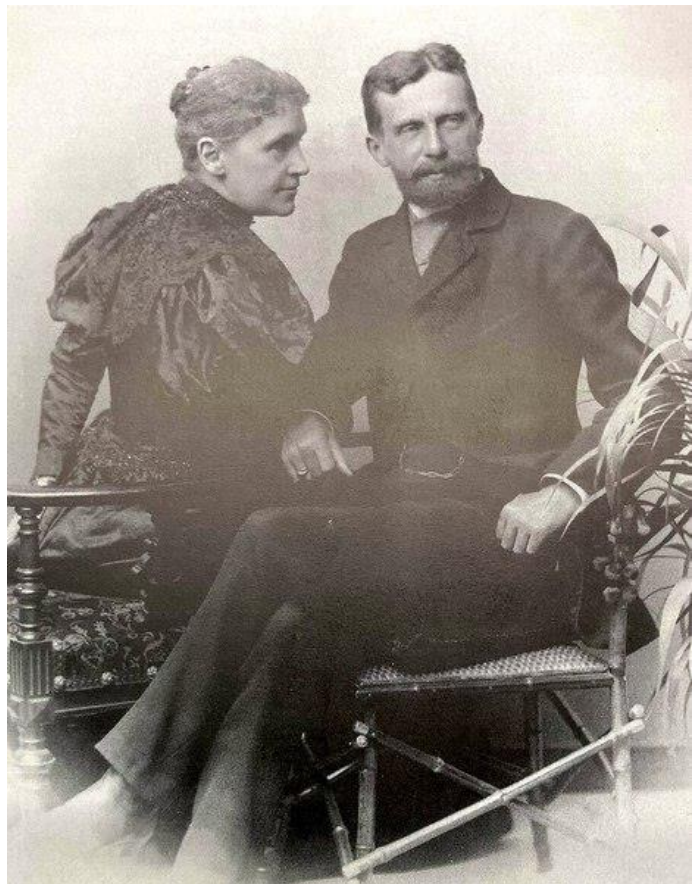
Beteiligung der Sparkassen bei der Zeichnung der vierten Kriegsanleihe hinzuwirken und zu diesem Zweck den Sparkassen bei der Beschaffung der erforderlichen flüssigen Mittel nach Maßgabe der vorstehenden Richtpunkte tunlichst an die Hand zu gehen.

Nach Mitteilung des Reichsschatzamtes soll die Besorgnis verbreitet sein, dass die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe Anlass zu einer verschärften steuerlichen Heranziehung - etwa in Form einer besonderen Kuponsteuer - bieten könnten. Eine solche Befürchtung wäre durchaus unbegründet. Da sie aber geeignet ist, das Ergebnis der Zeichnungen empfindlich zu beeinträchtigen, so ist derartigen Gerüchten, wenn sie auch in Bayern da oder dort auftauchen sollten, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.“

Da das Wort ‚Lombardierung‘ heute kaum noch vorkommt, soll es erläutert werden: Ein Lombarkredit ist grundsätzlich ein kurz- bis mittelfristiges Darlehen gegen die Verpfändung von Wertpapieren oder beweglichen Gegenständen. Die Kredithöhe richtet sich nach der Beleihungsgrenze der verpfändeten Papiere, sichere Wertpapiere haben einen höheren Beleihungswert als riskante.

Bürgermeister Anthor von Stetten ließ das kgl. Bezirksamt am 11. März 1916 wissen, dass sich die hiesige Darlehenskasse mit 10.000 M an der 4. Kriegsanleihe beteiligen wird. Auch Rechner Michael Holzinger vom Darlehenskassenverein Erbshausen teilte dem Bezirksamt am 12. März mit, dass sie eine Anleihe mit 5.000 M zeichnen wird.

Es gab aber auch Warner vor der Zeichnung zu vieler Kriegsanleihen. Der Pfarrer von Obervolkach, Bezirksamt Gerolzhofen, riet dem Obervolkacher Darlehenskassenverein von der Zeichnung von 20.000 M ab, da er der Ansicht war, dass nach dem Krieg ein großes Kreditbedürfnis eintreten würde, das nur durch den Verkauf der Kriegsanleihe gestillt werden könnte. Da aber dann so viele Anleihen verkauft werden würden, würde der Kurs stark fallen. Der Pfarrer berief sich auf Dr. Georg Heim (*24.4.1865 in Aschaffenburg †17.8.1938 in Würzburg) aus Regensburg, der als Student als Redakteur eines Finanzblattes arbeitete, sowie verschiedener Pfarrer im Bezirk Gerolzhofen. Aber auch bei anderen Raiffeisenbanken würden die Kriegsanleihen auf wenig Gegenliebe stoßen. Man kann sich vorstellen, dass damals viele Pfarrer, die im Dorf sehr angesehen waren, im Aufsichtsrat einer Spar- und Darlehenskasse waren und die Probleme nach einem



*Maximilian von Soden-Fraunhofen mit seiner Gattin
(Wikipedia)*

Friedensschluss schon früh erkannten. Der Präsident des kgl. Regierung von Unterfranken bat das Bischöfliche Ordinariat in Würzburg dringend, auf die Geistlichkeit dahingehend zu wirken, den Verkauf der Kriegsanleihen massiv zu fördern, da die Pfarrer bei den Landwirten, insbesondere bei den landwirtschaftlichen Darlehenskassen einen großen Einfluss ausüben würden. Die Landwirtschaft habe ohne Zweifel fortgesetzt gute Einnahmen und es ist daher ihre vaterländische Pflicht, den Absatz der Kriegsanleihe kräftigst zu unterstützen. Diese Meinung griff das Staatsministerium des Innern am 12. März 1915 auf und hielt die Aussage für ‚unbegreiflich‘, wenn man dabei bedenken würde, dass hohe vaterländische Interessen auf dem Spiel ständen und ein guter Verkauf der 4. Kriegsanleihe kriegsentscheidend sei. Ministerialdirigent Freiherr von Soden-Fraunhofen beendete sein

Rundschreiben mit den Worten: „*Es ist daher dringend geboten, bei den landwirtschaftlichen Darlehenskassen nachdrücklichst dafür einzutreten, dass sie die Kriegsanleihe nach jeder Richtung fördern und sich insbesondere an der Zeichnung rege beteiligen. Die Einnahmen, welche die Landwirtschaft während der Kriegsdauer erzielte, machen es ihr möglich, die Kriegsanleihe kräftigst zu unterstützen und damit einer vordringlichen vaterländischen Pflicht zu genügen.*“ Ob er diese Meinung zwei Jahre nach seinem Tod auch noch so vehement verteidigt hätte?

Dass diese Worte vielerorts auf gutes Gehör stießen, sah man in Binsfeld, wo der Lehrer Johann Valentin Dietrich (*1858) dem Bezirksamt bestätigte, dass der Darlehenskassenverein Binsfeld-Halsheim für 40.000 M zeichnen würde. Dabei wären 600 M Schülerzeichnungen aus Halsheim und 800 M Schülerzeichnung von Binsfeld enthalten.

Eifrige Werber für diese gute Sache, so Dietrich, waren Pfarrer Andreas Berthold (*11.10.1858 †3.4.1917), der zwei Mal von der Kanzel darauf hinwies, Hauptlehrer Friedrich Heinlein (*1866 †5.11.1919) und seine Wenigkeit, der ebenfalls in zwei Versammlungen für diese Zeichnung warb.

Aber auch andere kluge Politiker waren nicht der Ansicht wie die Regierung. Diese verurteilten Dr. Georg Heim aufs Schärfste, weil dieser die Meinung äußerte, dass man durch die Zeichnung der Kriegsanleihe sogar zur Verlängerung des Krieges beitrage. Dieser Aussage, so das Präsidium der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg am 16. März, sei entschieden entgegenzutreten; gerade das Gegenteil sei richtig.

Natürlich waren auch die Städte und Gemeinden intensiv zur Zeichnung der Kriegsanleihen aufgerufen. Bürgermeister Ludwig Schmittroth (*28.2.1864 †10.8.1950) von Gauaschach bestätigte dem Bezirksamt Karlstadt am 20. März 1916, dass die Gemeinde Gauaschach für 1.000 M zeichnen würde.



Dr. Georg Heim, genannt der Bauerndoktor, war ein angesehener Politiker und Führer der katholischen Bauernbewegung in Bayern. Er hatte immensen Einfluss auf viele bayerische Spar- und Darlehenskassen.

Erst eine Woche vor Ablauf der Zeichnungsfrist warb das Innenministerium in München bei den Bezirksamtern und den kreisunmittelbaren Stadtmagistraten nochmals für die vierte Kriegsanleihe. Zwar habe die aufklärende Arbeit der Bürgermeister, der Geistlichen und der Lehrer sowie sonstiger vaterlandsliebender Persönlichkeiten vielerorts günstige Ergebnisse erzielt, doch noch sei das Volumen bei weitem nicht erreicht.

Der Gramschatzer Bürgermeister Anton Stark (*10.5.1852 †8.1.1927) konnte dem Bezirksamt am 22. März berichten, dass Hauptlehrer Philipp Menna (*2.9.1857 †23.9.1928) seine Schüler aufgefordert hätte, ihre Ersparnisse von über einer Mark für eine Kriegsanleihe bei der Sparkasse anzulegen. Dieser Aufforderung hätten die Schüler willig und freudig Folge geleistet, so dass insgesamt bei 83 Schülern ein Betrag von 633 Mark zusammenkamen. Der Brief brachte sogar eine genaue Aufstellung über das Ergebnis:

1	Schüler	100 M	=	100 M
5	dto. je	25 M	=	125 M
10	dto. je	20 M	=	200 M
2	dto. je	10 M	=	20 M
21	dto. je	5 M	=	105 M
3	dto. je	4 M	=	12 M
6	dto. je	3 M	=	18 M
18	dto. je	2 M	=	36 M
17	dto. je	1 M	=	17 M
83				633 M



Am darauffolgenden Tag konnte Bürgermeister Stark dem Bezirksamt mitteilen, dass es Hauptlehrer Menna gelang, von den Schülern noch 267 M einzusammeln, so dass der gezeichnete Betrag nunmehr 900 M ausmachte. Dieser tüchtige Lehrer erhielt das Verdienstkreuz verliehen.

Auch der Hausener Pfarrer Nikolaus Faulstich (*8.8.1859 †10.2.1921) berichtete am 23. März, dass es durch die Bemühungen des Lehrers und des Pfarramtes gelungen sei, 10.000 M für die Kriegsanleihe zu sammeln. Außerdem gaben die Schulkinder noch einmal 685 M für diesen guten Zweck.

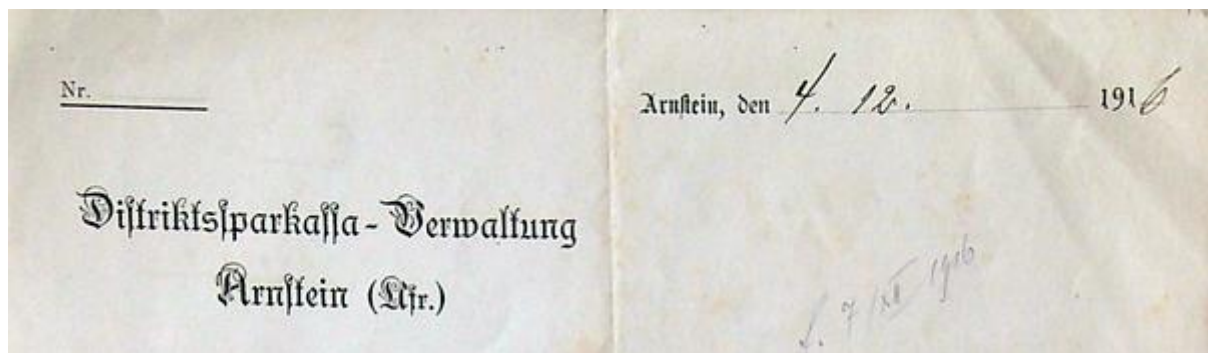
Ein paar Tage später sandte auch Hauptlehrer, Gemeindeschreiber und Spar- & Darlehenskassenrechner Nikolaus Pfister (*1859) einen Brief an das Bezirksamt:

„Den wiederholten Anregungen des kgl. Bezirksamtes entsprechend wurden die dahier bestehenden Vereine, insbesondere der Darlehenskassenverein sowie auch die mehr oder weniger bemittelten Einwohner auf den Zweck, die Notwendigkeit und zugleich auch auf die sichere und nutzbringende Geldanlage durch die Zeichnung auf die 4. Kriegsanleihe hingewiesen und dafür begeistert. Es wurde auch nicht unterlassen, in der Schule verständliche Belehrungen unter Betonung des durch die Zeichnung sich bekundenden vaterländischen Sinnes zu erteilen.

Wenn auch von den Kleinen große Summen nicht beigesteuert werden können, so ist doch die von ihnen erfolgte Zeichnung von 725 M erfreulich. Auch die Gemeindeverwaltung beteiligte sich durch Kündigung ihres Sparkassenkapitals von 800 M und deren Verwendung für die Kriegsanleihe.

Der Kirchenbaufond Hausen wurde zur Anlage von 500 M veranlasst. Die angestellten Erhebungen lassen erfahren, dass seitens der hiesigen Vereine und Privaten etwa 25.000 M gezeichnet wurden.

Hochachtungsvoll - N. Pfister“



Weniger gut für die Bevölkerung die Mitteilung vom 24. März 1916, dass demnächst in Bayern eine Fleischkarte eingeführt würde, je eine pro Kopf der Bevölkerung. Diese Karte sollte sich nach den vorhandenen Vorräten richten.⁸

Wenn sich bereits so viele Gemeinden auszeichneten, wollte auch Gauaschach nicht hintenanstehen: Der Darlehenskassenverein Gauaschach schrieb am 2. April 1916 dem kgl. Bezirksamt:

„Auf das Schreiben des kgl. Bezirksamtes vom 7. März wird mitgeteilt, dass der Darlehenskassenverein Gauaschach zur 4. Kriegsanleihe 10.000 M gezeichnet hat. Außerdem wurden von Privaten 4.100 M und 1.000 M aus der Schülersammlung gezeichnet.

Hochachtungsvoll - der Vorstand“

Dem Vorstand gehörten 1916 an: Pankraz Oswald (*21.3.1865 †18.12.1934), Josef Meder, Andreas Dorn, Ferdinand Dorn (*1873 †1942). Außerdem unterschrieb der Rechner Josef Löser (*29.10.1876 †2.11.1935).

Postkarte der Gemeinde Gauaschach an das Bezirksamt Karlstadt, mit der die Zeichnung bekanntgegeben wurde.



7) 5. Anleihe im November 1916

Um den Absatz der 5. Kriegsanleihe zu verbessern ließ sich die Regierung im September 1916 eine Unterstützung einfallen: Allen Staatsbeamten konnte auf Antrag ein Vorschuss bis zur Höhe eines Viertels ihres jährlichen Gehalts gewährt werden, damit sie diese Anleihen kaufen konnten.

Auch in den Privatbetrieben sollte durch Sammelzeichnungen und Lohnvorschüssen der Verkauf der Anleihen gefördert werden. Dazu meinte die Regierung in ihrem Rundschreiben: *„Für die ganze Werbetätigkeit ist die Mitarbeit der örtlichen Presse von großem Wert. Die Redaktionen der Zeitungen an den einzelnen Orten werden sicherlich gerne zur Mitwirkung bereit sein und geeignete Aufklärungen sowie Versammlungsberichte, welche die Vertrauensmänner als Stimmungsbilder aus den einzelnen Gemeinden einsenden, zum Abdruck bringen.“*

In einem gleich vierseitigen Rundschreiben wurden insbesondere die Pfarrer ins Gebet genommen; der erste Absatz soll vollständig wiedergegeben werden:

„I. Auf der Kanzel.

Im Gemeindegottesdienst hat der Pfarrer den Großteil oder doch einen Großteil seiner Pfarrei zu seinen Füßen. Die natürlichste Volksversammlung, in der alle Stände und Wirtschaftsklassen vertreten sind! Keine andere Volksversammlung kommt ihr an Umfang und Zusammensetzung gleich. Und alle Zuhörer bringen einen geneigten Willen und ein williges Ohr mit. Wenn darum der Pfarrer mit der ihm eigenen Autorität an heiliger Stätte die ethische Seite der Kriegsanleihe darlegt, die Not des Vaterlandes schildert und dazu die große sittliche Pflicht des Einzelnen, dann wird sein Wort ganz sicher Wunder wirken. Bei diesem Einmal darf es aber nicht bleiben; im Gegenteil, bei jedem Anlass, an jedem Sonntag, muss er auf das Thema zurückkommen.“

Daneben wäre der Pfarrer auch Verwalter kirchlicher Fonds, die durch Zeichnung der Kriegsanleihe wesentlich höhere Zinserträge erbringen würden, die dazu noch mündelsicher im höchsten Grad seien. Weiterhin habe der Pfarrer großen Einfluss auf viele Vereine: Politische, soziale (Arbeiter-, Dienstboten-, Ladnerinnen-, kaufmännische, Krankenvereine und viele andere). Alle diese Vereine hätten Vereinsvermögen, das durch die höheren Zinsen der Kriegsanleihe erhöht werden könnten.

Auch in der Religionsstunde könnte der Pfarrer auf die Vorteile der Kriegsanleihe hinweisen. In verschiedenen Orten haben hier Geistliche bereits große Erfolge erzielt, wenn sie den Schülern nahebrachten, ihr Spargeld in Kriegsanleihen zu einem guten Zinssatz anzulegen.



Auch die Sparkassenorganisation brachte einen Mahnruf zur Kriegsanleihenzeichnung heraus

Ein wichtiges Moment wäre auch der Besuch von Haus zu Haus, der ein wirklicher Erntegang sein könnte. Einfache Leute würden Geldgeschäfte scheuen, doch wenn der Pfarrer käme und ihnen bei der Zeichnung behilflich wäre, nimmt er ihnen die Angst, macht ihnen Mut und erläutert ihnen den Vorteil durch den höheren Zins, den sie gegenüber einem Sparbuch haben. Da er die Zeichnungsformulare stets dabei hat, ist das Geschäft in der guten Stube in aller Regel gleich perfekt.

Das Rundschreiben schloss mit den Worten: „*Er hat nicht zuletzt einen großen Anteil an den deutschen Kriegsanleihen. Da ist er der Kommandeur eines Regiments oder gar von zwei oder drei oder vier und fünf Regimentern. Von seiner Klugheit und seinem Eifer wird es abhängen, ob an dem Teil der Schlachtfrent, an dem er kommandiert, der Sieg erfochten wird oder nicht. Darum soll die Parole heißen: Auf zur Arbeit, zur selbstlosen vaterländischen Arbeit. Der Segen Gottes wird nicht ausbleiben!*“

Nicht so überzeugt war die Distriktssparkasse Arnstein von den Kriegsanleihen, denn sie leistete sich einen **Mahnruf**, der nicht mit den Überlegungen der Regierung übereinstimmte. Ein wahrlich mutiger Vorstand in der damaligen Zeit:

„Achtung!

> Spargelder gehören nur zu einer öffentlichen mündelsicheren Sparkasse und sind zu diesen hinzubringen und dort zu belassen, besonders in Zeiten der Gefahr.

> Die Sparkasse bietet absolute Sicherheit für alle Spareinlagen.

> Ein Verlust der Spargelder auch in Kriegszeiten ist gänzlich ausgeschlossen.

> Für jeden Verlust muss der gesamte Garantieverband eintreten.

Daher: Bringt alle Eure sauer verdienten Spargroschen in die öffentliche Sparkasse. Nur hier sind sie absolut sicher, auch in Kriegszeiten.“



Georg Klüspies (*18.9.1868 †13.6.1927) war früher Wirt des ‚Gasthofes zum Goldenen Lamm‘ und anschließend Leiter der Bezirkssparkasse Arnstein sowie Gemeindebevollmächtigter. Er wohnte in der Schweinfurter Str. 6.

Auch für 1916 gab es wieder entsprechende Bestimmungen für die Kriegsanleihe:

„Richtlinien über die Ausgabe von Anteilscheinen für die nächste Kriegsanleihe.

Um für Beträge unter 100 Mark, die nicht zinsbar angelegt sind, die Beteiligung an der Kriegsanleihezeichnung zu ermöglichen, werden im Einvernehmen mit dem Reichsbank-Direktorium von den Sparkassen und Genossenschaftsbanken (im Folgenden als ‚Ausgabestellen‘ bezeichnet) zur nächsten Kriegsanleihe Anteilscheine in Abschnitten von 5, 10, 20 und 50 Mark ausgegeben.

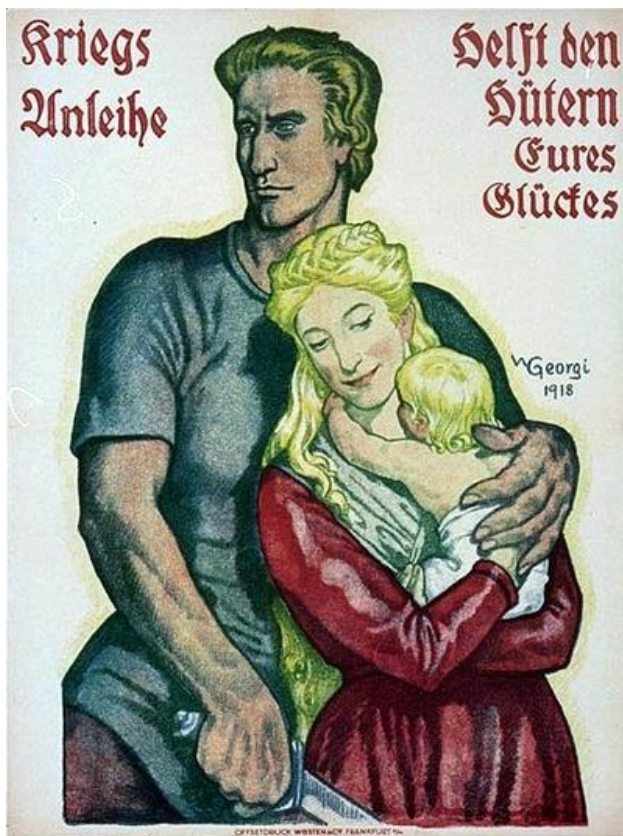
1) Die Ausgabestellen können die Anteilscheine bei dem Nachrichtenbüro der Reichsbank für die Krieganleihen, Berlin C 19, Unterwasserstraße 8, kostenlos beziehen. Der Bedarf ist gegebenenfalls — schleunigst unter genauer ziffernmäßiger Bezeichnung der Stückzahl und der Höhe der Abschnitte — anzumelden; Die Bestellung muss den Dienst- oder Firmenstempel der aufgebenden Ausgabestelle tragen.

2) Zwecks Förderung des Absatzes der Anteilscheine ist es wünschenswert, dass sich die Ausgabestellen der Schulen, Gemeinden, Fabrikbetrieben, gewerblichen Unternehmungen, landwirtschaftlichen Betriebe, Verbände aller Art, Vereine usw. als Sammelstellen bedienen.

3) Die auf Grund der ausgegebenen Anteilscheine den Ausgabestellen zufließenden Beträge werden in Krieganleihen angelegt.

4) Von Ablauf zweier Jahre nach Beendigung des Kriegszustandes ab können die Anteilscheinbesitzer gegen Rückgabe der Anteilscheine deren Einlösung zum Börsenwert zuzüglich der aufgelaufenen Zinsen von den Ausgabestellen verlangen.

5) Zum Zwecke der Einlösung der Anteilscheine steht es von diesem Zeitpunkt ab den Ausgabestellen frei, die Krieganleihestücke zum Börsenkurs zu übernehmen oder zu verkaufen.



6) Beträge, welche innerhalb 3 Monate nach Fälligkeit (siehe Punkt 4 und 5) nicht abgehoben sind, werden wie die sonstigen Spareinlagen verzinst.

7) In besonderen Fällen, beispielsweise wenn eine Notlage vorliegt, kann die Ausgabestelle die Anteilscheine vor Ablauf der festgesetzten Frist unter Gewährung des bei ihr zu dem betreffenden Zeitpunkt geltenden Spareinlagen-Zinssatzes erwerben.

8) Die Ausgabestelle ist berechtigt, die Legitimation der Inhaber von Anteilscheinen zu prüfen, behält sich aber vor, Zahlungen an sie auch ohne Legitimationsprüfung zu leisten.

9) Erstrebenswert wäre es, den Inhabern von Anteilscheinen (auch aus früheren Zeichnungen) im Gesamtbetrag von 100 Mark ein Krieganleihestück zum

Zeichnungskurs der nächsten Krieganleihe unter Gutschrift oder Auszahlung des überschießenden Betrages zu überlassen.

10) Im Innenbetriebe der Ausgabestellen erscheint folgendes Verfahren der weiteren Ausführung zweckmäßig:

Die eingezahlten Beträge werden an die Ausgabestelle auf ein Sammelkonto abgeführt. Die Ausgabestelle zeichnet so viel Kriegsanleihe, wie es der Bestand des Sammelkontos zulässt. Die Ausgabestelle nimmt die Stücke in Verwahrung. Der Zeichnungspreis wird auf das Sammelkonto verausgabt. Das den Restbetrag nachweisende Sammelkonto bleibt bestehen. Der Erlös der Zinsscheine wird jedes Mal nach Fälligkeit auf das Sammelkonto vereinnahmt

Auf das Sammelkonto wird ferner vom Fälligkeitstermine der Anteilscheine ab (siehe Punkt 4) der Erlös aus den von der Ausgabestelle alsbald zum Börsenkurs zu übernehmenden oder zu verkaufenden Kriegsanleihestücke übertragen.

Bei Auflösung des Sammelkontos (siehe Punkt 5) wird dessen gesamter Bestand aus Kapital, Zinsen und Zinseszinsen bestehend, an die Besitzer der Anteilscheine ausgeschüttet. Die Verteilung erfolgt — wie im Punkt 4 gesagt — an die einzelnen Besitzer nach Maßgabe des Betrages gegen Rückgabe der Anteilscheine. Dabei ist dahin zu wirken, dass die zur Abhebung kommenden Beträge auf bestehende Sparbücher gutgeschrieben oder auf neu anzulegende Sparbücher eingezahlt werden.“

Die Distriktsparkassen-Verwaltung Arnstein berichtete dem kgl. Bezirksamt Karlstadt am 4. Dezember 1916:

„Schülerzeichnungen
zur 4. Kriegsanleihe

Hinsichtlich der
telefonischen
Rücksprache von
heute Nachmittag,
dienen zur
geflissentlichen
Kenntnis, dass die
Schülerzeichnungen
bei hiesiger Kasse
'4. Kriegsanleihe'
vom April 1916 nach
gefordertem
Hauptbuch sowie
Übergabeurkunde 15.175,64 M betragen.

Bekanntmachung.

Das Geschäftslokal der Distriktsparkasse Arnstein befindet sich
ab heute bei

Georg Klüspies, Ps.-Nr. 69.

Dafelbst werden **Zeichnungen** auf 5%ige Deutsche
Kriegsanleihen Kurs 98% spesenfrei entgegengenommen.

Einzahlungen von **Sch e ä ß** der **Fleischverorgungsstelle**
erfolgen prompt, **kostenlos ohne Abzug.**

Distriktsparkassen-Verwaltung Arnstein.

Noch während des Krieges zog die Arnsteiner Sparkasse
in die Schweinfurter Straße

(Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 2. September 1916)

Für genannte Einlagen erhielt ich von Herrn Verwalter Wolf 15.100 M Anleihen
ausgehändigt; die Stücke sind alle verzeichnet.

Kursgewinne und Stückzinsen kommen nicht in Anrechnung. Der Restbetrag von 75,64 M
wurde verrechnet.

gez. Klüspies“

8) 6. Anleihe im Mai 1917

Der Absender dieses Wurfblattes fehlt, doch wird es die bayerische königliche Regierung gewesen sein, die diese Mitteilung an ihre Untertanen herausgab:

„Helft zum Siege!

Feinde ringsum und immer größer ihre Zahl, immer grausamer die Mittel zur Kriegsführung! Nichts kennzeichnet treffender ihr Ziel als die höhnische Art der Ablehnung unseres doch wahrhaft in ehrlicher Absicht gemachten Friedensangebotes. Bedingungslose Auslieferung sämtlicher von uns besetzten Gebiete, dazu großer wichtiger Teile unseres geliebten Vaterlandes im Osten und Westen, Vernichtung der deutschen Heeresmacht, dieses unentbehrlichsten Mittels unserer Kraft, und eine riesige Kriegsentschädigung, - das verlangen sie, die auf allen Fronten zurückgeworfen wurden, sie, deren Länder wir zu erheblichem Teil in festem Besitz halten. Trotz ihrer überwältigenden Übermacht ist es uns gelungen, den Krieg allenthalben in der Feinde Land hineinzutragen.



Wem verdanken wir diese Erfolge, die den größten der Weltgeschichte sich würdig anreihen? Unseren Helden zu Lande und zu Wasser und ihren genialen Führern.

Was taten wir daheim gegenüber solchen Leistungen? Wir gaben die Waffen und Munition, Kanonen und U-Boote, hauptsächlich aber das Geld dazu. Denn zum Krieg führen gehört nun einmal Geld, Geld und wiederum Geld! Fünf Kriegsanleihen und mehr als 47 Milliarden Mark half unser Volk in allen seinen Schichten aufzubringen. Gewiss eine Leistung! und doch ist's noch nicht genug! Denn noch ist trotz aller Einzelsiege der Krieg nicht gewonnen, noch fehlt der Wille zum Frieden bei unseren Gegnern. Vergessen wir das nicht - jetzt, da uns das Reich zur Zeichnung auf die 6. Kriegsanleihe aufruft!

*Diesmal wendet sich das Vaterland ganz besonders an alle, die bisher noch nicht dabei waren (und ihrer sind's noch viele!); der Ruf gilt ferner denen, die zuerst, mitgerissen von der allgemeinen Begeisterung, mit vollen Händen ihr Geld hingaben, die aber, da die Kriegsdauer noch immer unabsehbar ist, in ihrem Eifer nachließen. Und doch heißt's gerade: **Je ernster der Kampf, desto fester die Herzen, desto offener die Hände!***

Optimistisch war die Regierung bei der Aufforderung zur 6. Kriegsanleihezeichnung. Der Schlusssatz lautete: ‚Die 6. Kriegsanleihe muss die Entscheidungsanleihe werden!‘ Na ja, es war noch ein weiter Weg bis dahin! Der ganze Text:

„Die Engländer

haben richtig erkannt, welch bedeutsame Rolle das Geld für die entscheidende Beendigung des Krieges spielt. Und sie haben es auch geschickt zuwege gebracht, jeden einzelnen ihrer Volksgenossen bis herab zum kleinsten Sparer teils mit guten Worten, teils durch die versteckte Drohung mit einer Zwangsanleihe zu nötigen, sein letztes Pfundstück herzugeben. So kam der Erfolg der jüngsten englischen Kriegsanleihe zustande. -

Wir müssen England schlagen!

Nicht nur mit Waffen - auch mit Geld!
Wir müssen zuerst England, den gewissenlosen Anstifter des Krieges und Haupträdelsführer der Feinde, zum Frieden zwingen; denn noch immer hoffen unsere Gegner, da ihre militärischen Mittel versagen, uns wirtschaftlich unterjochen zu können. -

Verdirb ihnen die Rechnung!

Zeige ihnen, was deutscher Opfersinn und deutsche Vaterlandsliebe, was deutsche Tüchtigkeit und deutsche Kraft vermag. Denke daran, was für Dich, was für uns alle jetzt auf dem Spiel steht! Die Entscheidung naht, das Wohl Deiner Heimat, Deiner Angehörigen, Dein eigenes Schicksal hängt von dem Ergebnis dieser Kriegsanleihe ab. Kann es da für dich noch ein Zögern, ein Zweifeln geben? - Drum leihe Dein ganzes Geld, soweit Du es nicht unbedingt zum Leben brauchst, dem Vaterland, dem sichersten Schuldner der Welt.

Noch ist es Zeit!!! Am 16. April, mittags 1 Uhr, wird die Zeichnung geschlossen. Verschiebe die Erfüllung Deiner Pflicht nicht auf morgen - nicht auf die letzte Stunde. Heute noch - sofort - gehe zur nächsten Bank, zu Deinem Bankier, zur Sparkasse, Lebensversicherung, Genossenschaft oder zur nahen Post und zeichne, soviel Du hast und so viel Du aufbringen kannst!

Die 6. Kriegsanleihe muss die Entscheidungsanleihe werden!“



Kein Wunder, wenn so viele Deutsche nach dem Zweiten Weltkrieg den Parteien kaum noch etwas glaubten. Wenn es oben heißt: **Dem Vaterland, dem sichersten Schuldner der Welt** und wenn dann gleich zweimal die Ersparnisse schmolzen wie der Schnee in der Frühlingssonne, dann ist es nachvollziehbar, wenn man den Politikern sehr genau auf die Finger schauen musste.

Die deutschen Versuche, Englands als „Kriegsstifter“ zu bezeichnen, hatte mehrere ideologische und propagandistische Gründe:

Deutsche Propaganda-Erzählung

Die deutsche Regierung und Propagandisten versuchten, England die Schuld am Kriegsausbruch zuzuschreiben, um von der eigenen Rolle als Aggressor abzulenken. Tatsächlich hatte Deutschland mit dem Angriff auf das neutrale Belgien am 4. August 1914 gemäß dem Schlieffen-Plan (Generalfeldmarschall Alfred Graf von Schlieffen *28.2.1833 †4.1.1913) die britische Kriegserklärung provoziert. Der deutsche Reichskanzler Bethmann Hollweg (Theobald von Bethmann Hollweg *29.11.1856 †2.1.1921) bezeichnete beim Erhalt des britischen Ultimatums abschätzig, dass Großbritannien für einen „Fetzen Papier“ – die belgische Neutralitätsgarantie – in den Krieg ziehe.



Wirtschaftliche Rivalität als Hintergrund

Ein wichtiger Grund für die deutsche Feindseligkeit gegenüber England war die wirtschaftliche Konkurrenz vor dem Krieg. Das rasche deutsche Wirtschaftswachstum und die Handelskonkurrenz wurden in Deutschland als von England behindert wahrgenommen. Die deutsche Propaganda stellte den britischen Kriegseintritt als Versuch dar, den deutschen wirtschaftlichen Aufstieg zu stoppen, obwohl England tatsächlich wegen der Verletzung der belgischen Neutralität intervenierte.

Zur Zeichnung
von Kriegsanleihen ist die
Distriktsparkasse Arnstein
am kommenden
Sonntag den 15. April
bis Abend 6 Uhr geöffnet.

Die Verwaltung.

*Sogar am Sonntag öffnete die Sparkasse
ihre Schalter, um den Kunden Gelegenheit
zum Zeichnen zu geben
(Werntal-Zeitung vom 13. April 1917)*

Tatsächliche Kriegsursachen

Die historische Forschung zeigt ein differenziertes Bild: Deutschland hatte am 2. August 1914 sogar Falschmeldungen über angebliche französische Angriffe verbreitet, um einen Kriegsvorwand zu schaffen. Die Reichsregierung gab sich bis zuletzt der unrealistischen Hoffnung hin, Großbritannien würde trotz der Verletzung der belgischen Neutralität nicht eingreifen.

9) 7. Anleihe im November 1917

Ein Prospekt in hoher Auflage warb für den Kauf von Kriegsanleihen:

„Für uns! Worte zur Beherzigung von Ernst von Lindenau

Nicht für den Schatten hohlen Ehrgeizes wird deutsches Blut und deutscher Fleiß eingesetzt, nicht für Pläne der Eroberung und Knechtung, sondern für ein starkes und freies Reich, in dem unsere Kinder sicher wohnen sollen. - Kaiser Wilhelm II.

*Fern, ferne im Osten, da gähnt ein Grab;
Da senkt man zu tausend die Toten hinab
Für uns!*

*Im Westen, da ragt manch Kreuz schlecht und klein,
Da liegen sie stumm in langen Reih'n
Für uns!*

*Und wo im Winde rauschet das Meer,
Da gaben sie freudig ihr Leben her.
Für uns!*

*Sie opferten Zukunft und Jugendglück,
Sie kehren nie wieder zur Heimat zurück.
Für uns!*

*Sie gaben ihr alles, ihr Leben, ihr Blut,
Sie gaben es hin mit heiligem Mut
Für uns!*

*Und wir? Wir können nur weinen und beten
Für sie, die da liegen bleich, blutig zertreten
Für uns!*

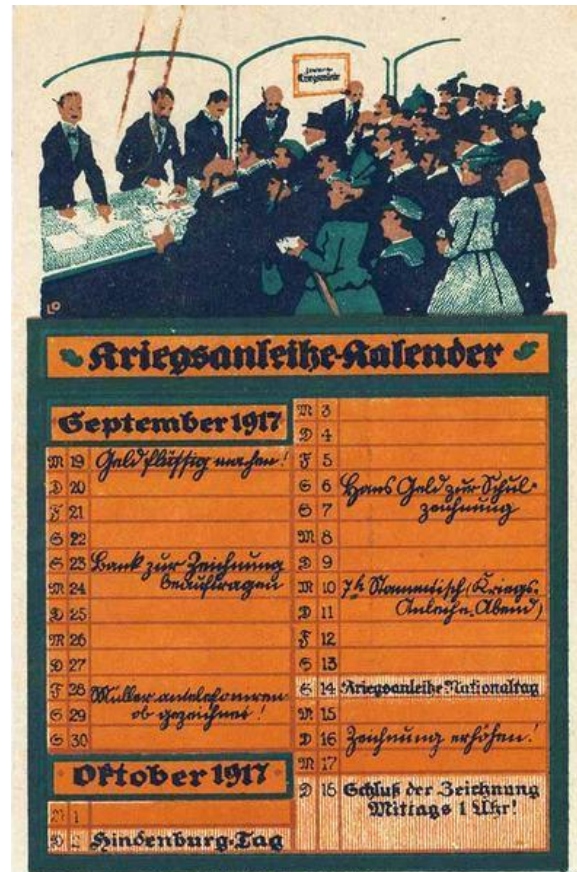
*Denn es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken,
Und es gibt kein Dank für sie, die da sanken
Für uns!“*

Eine weitere Motivation:

„**Mit grenzenloser Wut**

und äußerster Wildheit stürmen unsere unversöhnlichsten Feinde, die Engländer und Franzosen, zum entscheidenden Schlag gegen unsere Stellungen an.

Ihre riesenhaften Anstrengungen beweisen, dass sie auf's Ganze gehen, weil es um's Ganze geht.



Sogar einen eigenen Kriegsanleihe-Kalender gab die Regierung heraus (Sparkassengeschichtsblog.de)

Furchtbarer und grausamer als je zuvor toben die Schlachten in diesem schwersten und blutigsten Kampfe, den je die Weltgeschichte erlebt hat.

Das Entsetzlichste, was das Menschenhirn sich nur auszumalen vermag, bricht ohne Unterlass, in ungeheuerlichen Massen, mit unerreichter Dauer und Heftigkeit auf unsere Fronten nieder.



Im Hagel der Eisenketten

aber, oft bis zu den Hüften im Schlamm, alle Augenblicke vergraben in Dreck, stehen unsere heldenmütigen, tapferen Brüder fest und unerschütterlich zur Abwehr der verzweifelten Anstrengungen der Feinde. Sie machen Leiden durch, wie sie sich früher kein Mensch ausdenken konnte.

Jeder von Ihnen weiß, dass er im nächsten Augenblick sein Leben ausgehaucht haben kann, aber keiner wankt.

Sie schützen und schirmen uns vor dem Einbruch der grausamen Feinde, bewahren unser Land vor den greulichen Verwüstungen des Schlachtfeldes und opfern ihr Alles, ihr Leben – für uns!

Es sind unsere Brüder,

unsere Männer, unsere Söhne, die draußen den schweren Kriegsdienst zu verrichten. Deutsche aller Klassen, Angehörige aller Berufsstände sind es, die in gleicher Weise, unter gleichen Mühen und Entbehrungen, den feldgrauen Rock tragen, einig und brüderlich zusammenstehen.

Aus allen Bevölkerungsschichten des ganzen deutschen Volkes setzt sich unser Heer zusammen; sie gelten alle gleich, ob hoch oder niedrig, ob arm oder reich.

Sie alle haben die gleichen Beschwerden zu tragen, alle schlafen sie in den gleichen Unterständen, erhalten die gleiche Verpflegung und alle tun sie gleichermaßen ihre Pflicht - für uns!

Wenn man die Schlachtfelder sieht,

dann begreift man erst, welches Unglück unsere tapferen Soldaten von unserem Land abgewehrt haben.

Mit Schaudern und Grausen nur kann man das Werk der furchtbaren Zerstörungen betrachten, die Umwälzungen, die überwältigende technische Apparate und Vernichtungsmaschinen angerichtet haben.

Häuser, Dörfer, Felder, Wiesen und Wälder sind spurlos verschwunden.

Kein Stein ist auf dem anderen geblieben.

Weite öde Flächen, auf denen früher menschliche Wohnungen standen, die bebaut waren mit Gärten und Feldern, bilden nur noch ein einziges Schlammmeer. Der Boden ist von Granaten derart durchwühlt, derart von unten nach oben gekehrt, dass die Muttererde völlig verschwunden ist unter den Sandmassen, die mit Haufen von Eisenfetzen untermischt sind. Diese Erde lässt sich in 50 bis 100 Jahren nicht mehr ertragsfähig bebauen!

Alle unsere Versuche,

dem Wahnsinn des Menschenmordes Einhalt zu tun, scheiterten an dem hartnäckig verfolgten Vernichtungs- und Eroberungswillen unserer Feinde.

Sie wollen nicht eher Frieden machen, als bis Deutschland völlig besiegt am Boden liegt.

„Komödie, hinterlistiges Manöver, deutsche Falle, Denkmal der Heuchelei und Schurkenhaftigkeit“ nennen sie unsere verschiedenen ehrlichen Friedensangebote.



Der Größenwahn unserer Feinde

ist unfassbar.

Während unsere tapferen Truppen weite feindliche Gebiete von rund 550.000 Quadratkilometer besetzt halten, eine Fläche, größer als das ganze deutsche Reich, werden die Feinde immer kühner, immer frecher in ihren Kriegszielen und Forderungen.

Im Namen des Kampfes für die Freiheit der Völker, Zivilisation und Demokratie verfolgen sie den größten Raubzug der Weltgeschichte.

Grenzenlos ist der Hass,

die Grausamkeit und Verworfenheit unserer Feinde.

Kein Mittel ist teuflisch genug um ihren Zwecken, uns zu vernichten zu dienen.

Die französischen und englischen

Zeitungen schwelgen mit großem Behagen in lügenhaften Berichten, die in den schwärzesten Farben die schrecklichen Verhältnisse in Deutschland schildern, wie die Kinder massenhaft Hungers sterben, die Tuberkulose um sich greift usw.

Eine angesehene englische Zeitschrift schrieb bereits: „Schon hört man das Todesröcheln der deutschen Bestie, und in wenigen Monaten werden wir ihre Leiche auf den Mist werfen“. Um uns schneller zu Grunde zu richten, verfallen sie auf die schamlosesten, verworfensten Mittel.

Seuchen unter Mensch und Vieh

zu verbreiten, Nahrungsmittel zu vernichten, Brände zu legen usw., werden französische Kriegsgefangene durch geheime Schreiben und Sendungen von Bakterien und Brandmitteln veranlasst. In einer englischen Zeitung wird sogar allen Ernstes die Anregung gegeben, das ganze deutsche Reich in Brand zu stecken mittelst Brandbomben, die ganze Serien von Flugzeuggeschwadern über ganz Deutschland abwerfen sollen.

Wirklich „edle Nationen“ sind unsere Feinde, vornehme Kämpfer für Kultur und Menschenrechte!

Die scheußlichsten Verleumdungen und Hetzereien füllen täglich die Spalten ihrer Zeitungen.

Erinnert sei nur an eine Behauptung, die in der ganzen Welt verbreitet wurde, dass die Deutschen die Leichen ihrer Gefallenen zu Fett verarbeiten. Ja, eine Zeitung geht sogar so weit, zu behaupten, dass die Deutschen aus Not die Leichen von Freund und Feind in Form von Wurst und Fleischklößchen essen.

„Rottet die Deutschen aus“,

tötet sie einzeln, wenn nicht in Scharen, fordert der feindliche Schriftsteller Rudyard Kipling, und sagt weiter: Wenn der Krieg vorbei ist, darf es kein Deutschland mehr geben.

In einem viel gesungenen französischen Soldatenlied heißt es:

„Kein Mitleid, keine Gnade, wenn wir die Lumpen halten!“

Nein, sendet sie nur gerade zur Hölle, zu den Alten!

Macht die Besiegten nieder! Das ist Gebot der Pflicht,

Besiegte kommen wieder, die Toten aber nicht!

Die Rasse sei vernichtet! Die Spur verweht im Wind.

Alldeutschland sei gerichtet, vertilgt mit Weib und Kind!“

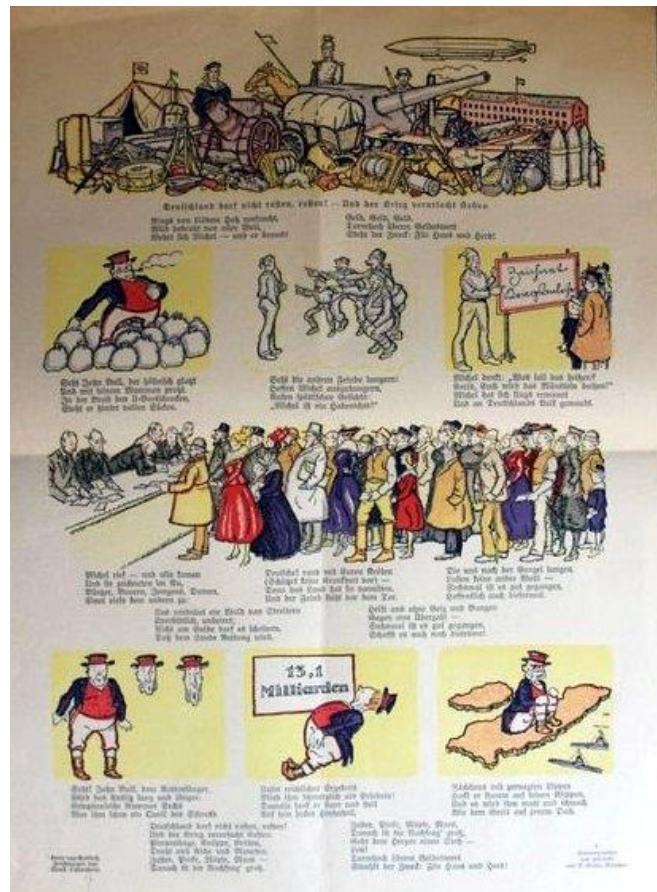
Es ist ein Jammer,

schreibt die englische Zeitschrift Globe: „dass man der Welt nicht einprägen kann, dass die gänzliche Vernichtung der deutschen Rasse eine äußerst lobenswerte Tat sein würde“.

Sogar zur Zerstörung der deutschen Friedhöfe im Feindesland fordert eine französische Zeitung in ihrem grenzenlosen Hass auf:

Auch die Geistlichkeit mischte sich in den Chorus.

Der englische Prediger Campbell richtete in einer Predigt die flehende Frage zum Himmel: Wie lange noch, o Herr, soll es dauern, bis das höllische Reich (gemeint ist Deutschland) völlig vernichtet ist?“



Plakat von Louis Oppenheim und Verse von Gottlieb und Louis Oppenheim zur 7. Anleihe

Ein anderer Geistlicher setzt seine Hoffnung auf eine Epidemie, auf die Pest, die Gott schicken möge, uns zu vernichten.

Wehe uns, „wenn sie siegten!“

Ein sprechendes Stück ihres völkerbeglückenden Programms liefert das durch die Entente ‚befreite‘ Griechenland, ein neutrales Land, welches nichts wünschte, als sich fern zu halten von den Kriegswirren. Erst wurde ihm die Kriegsflotte geraubt, die Artillerie fortgenommen, das Heer interniert. Dann raubten ihm die ‚edlen Beschützer‘ die gesamte Handelsflotte, rissen ein Stück Land nach dem anderen an sich, nahmen die Eisenbahnen weg, verhängten die Hungerblockade und beschlagnahmten schließlich noch die ganze neue Ernte, von der sich das geknechtete, ausgehungerte Volk zur Not hätte ernähren können. Zum Schluss wurde noch der König abgesetzt und das jetzt völlig ‚befreite‘ Land ist nun ein armes, verhungernendes Volk ohnmächtiger Bettler.

Die Griechen aber waren nur ‚Neutrale‘, wir aber sind Feinde!

Wie würde es erst uns ergehen?

Dauernder Jammer, dauernde Verelendung, dauernde Knechtschaft wäre das Schicksal für uns und unsere Kinder.

Auch das blindeste Auge

muss jetzt sehen, dass es gegenüber diesen Feinden nur einen Kampf bis zum Äußersten gibt.

Wir haben keine Wahl!

Aber was sie in drei Jahren des blutigsten Kampfes und des gewissenlostesten Aushungerungskrieges nicht fertiggebracht haben, das werden sie auch in aller Zukunft nicht erreichen.

Ungebrochen, unbezwingbar stehen unsere Fronten!

Mit Todesverachtung durchkreuzen unsere U-Boote das Meer. 900.000 Tonnen feindlicher Schiffsraum versenken sie im Durchschnitt jeden Monat. Das ist so viel, als wenn alle Viertelstunden, Tag und Nacht, ununterbrochen, ein vollbeladener Güterzug mit 35 bis 40 Wagen in das Meer versenkt würde!

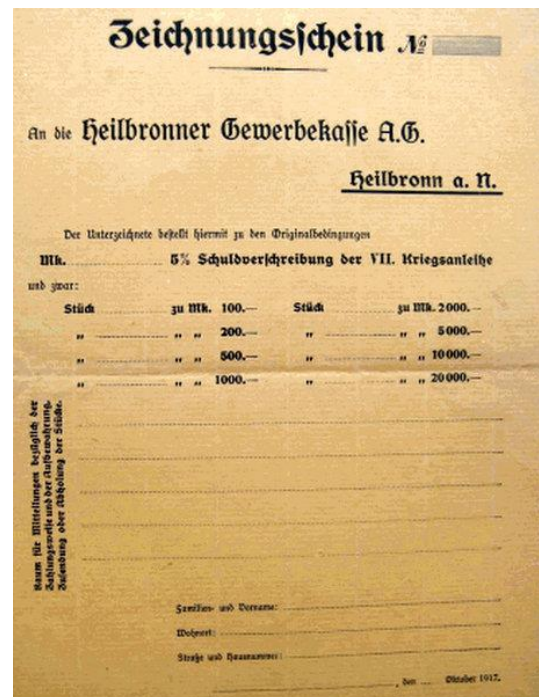
England fühlt das Verderben näher und näher schreiten. Das Hungergespent, das es als Kampfgenossen gegen uns erwählte, klopft bereits heftig an seine Tür.

Das Ende ist nahe!

Wir werden sie zwingen zum Frieden!

Wir sind des Sieges gewiss, wenn auch das Volk in der Heimat einig zusammensteht. Weder vorübergehende Verschärfung der Ernährungssorgen, noch Sorgen für später in dieser Beziehung dürfen uns jetzt veranlassen, die Nerven zu verlieren.

Unerslässlich für den entscheidenden Erfolg ist die Mitarbeit jedes Einzelnen.



Zeichnungsschein, wie er von der Heilbronner Gewerbekasse aufgelegt worden war



Es ist kein Krieg für die „Reichen“,

für die „Oberen“, es ist der Existenzkampf des ganzen deutschen Volkes und Reiches!

Es geht um unser Leben, um Sein oder Nichtsein für uns alle!

Das wollen wir nie vergessen!

Die Armee kann nur das Höchste leisten, wenn ihr das benötigte Kriegsmaterial ausreichend zur Verfügung steht.

Unsere Pflicht ist es, dafür zu sorgen, dass unser Heer alles zur Kriegsführung Notwendige erhält.

Jeden Mangel an Munition

müssen unsere tapferen Helden mit ihrem Blut bezahlen!

Geben wir freudig dem Vaterland das Geld zur Beschaffung der Kriegsmittel.

Zeichne jeder Kriegsanleihe!

Wenn draußen Hunderttausende in der Verteidigung des Vaterlandes dahinbluten - für uns!, dann wird daheim niemand zögern, die letzte Mark dem Vaterland zu leihen - für sie, die unserer Sache dienen, die für uns sterben.

Alles, was wir ersparen und nur irgendwie entbehren können, müssen wir dem Vaterland zur Verfügung stellen.

Die Kriegsanleihe ist die Kriegssparkasse, die beste und sicherste Kapitalanlage.

Sorgt dafür, dass Euren Kindern die Mittel zur bestmöglichen Berufsausbildung und zur geschäftlichen Selbständigkeit, zum Vorwärtkommen nach dem Krieg erspart werden durch

Zeichnung von Kriegsanleihe!“

Zur 7. Kriegsanleihe schrieb die Distriktssparkasse Arnstein am 8. Oktober 1917 an den Müdesheim Pfarrer Heinrich Nüchtern (*29.4.1869 †26.12.1935) diesen Brief:



„Zeichnung von Kriegsanleihen

Im Anschluss der Ausführungen des Herrn Regierungsrates Groß vom 4. Okt. 1917: Es möchte darauf hingewiesen werden, dass Sammelzeichnungen von Haus zu Haus durch die Ortsbehörden vorgenommen werden, erklärt sich die Distriktssparkasse zur Annahme dieser Sammelzeichnungen bis 18. Okt. bereit und zwar gleichviel, ob von den Zeichnern Stücke gefordert werden oder nicht. In letzterem Fall werden die Beträge schon vom 1. Okt. ab mit 5 % verzinst und werden Kriegssparbücher ausgestellt, auf kleinere Beträge werden in diesem Fall angenommen, bei Stückforderung wird der Zins jeweils vom Tag der Einzahlung berechnet.

Dies zur gefl. Kenntnisnahme.

Klüspies“

Jakob Groß war von 1908 bis 1919 Bezirksamtmann in Karlstadt und damit einer der wichtigsten Persönlichkeiten im Bezirk Karlstadt in der Zeit des Ersten Weltkriegs.



Zinskoupon der 7. Kriegsanleihe von 1917 (www.zum.de)

10) 8. Kriegsanleihe vom Juni 1918

Noch im Juni 1918 war der Überlebens- und Siegwille der Deutschen in hohem Maß vorhanden. Der Landesverband Bayerischer öffentlicher Sparkassen legte ein neues Plakat zur **8. Kriegsanleihe** mit diesem Hinweis auf:

„Der Endkampf in dem gewaltigen Völkerringen steht bevor! Nach wie vor predigen unsere Feinde den Vernichtungskrieg gegen Deutschland und seine Verbündeten. Ein Nachlassen zur jetzigen Zeit würde unsere großen Errungenschaften, die Zukunft unseres Volkes, vollständig in Frage stellen. Deshalb gilt es neuerdings dem Vaterland die Mittel zur Abwehr unserer Feinde zu beschaffen! Fort mit aller Ängstlichkeit und Schwarzseherei! Die Sicherheit unserer Kriegsanleihen steht außer allem Zweifel und ist durch unser Volksvermögen von etwa 300 Milliarden Mark sowie der Steuerkraft des Volkes vollkommen gewährleistet. Ein schlechtes Ergebnis der Kriegsanleihe würde den Siegeswillen unserer Feinde stärken und diese zur weiteren Kriegsführung ermutigen.

***Darum zeichne jeder nach besten Kräften.
Je mehr Milliarden, desto näher der
Endsieg!“***

Auch die Wirtschaft unterstützte das Programm der Regierung mit einem Rundschreiben der ‚Janus‘, Hamburger Versicherungs-AG, Verwaltungsbüro München, vom 18. Februar 1918 an verschiedene Personen:

„Sehr geehrter Herr!

Bei der jetzigen politischen Lage kann von dem günstigen Ausfall der bevorstehenden 8. Kriegsanleihe ein beschleunigtes Kriegsende abhängen. Es müssen daher alle Mittel angewendet werden, um ein möglichst hohes Ergebnis zu erzielen. Zu diesem Zweck wird durch unser Institut, das im Auftrag der Reichsbank wiederum für die Kriegsanleihe wirkt, eine Kriegsanleihe-Spareinrichtung jedem zugänglich gemacht. Die Grundzeichnungsform wird so ergänzt, dass die Einzahlungen auf 10 Jahre verteilt werden können.

Vorteile:

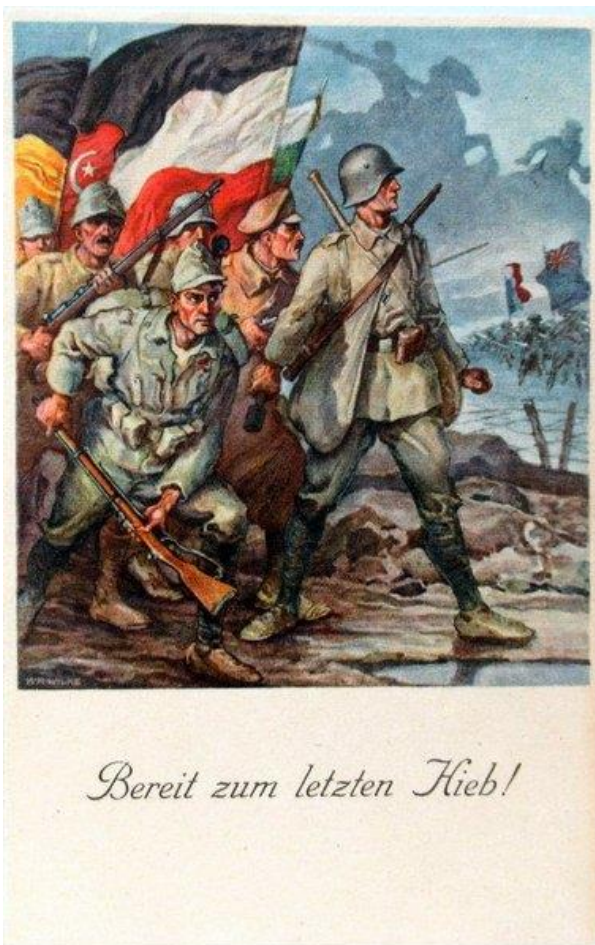
Der Zeichner gewinnt nicht nur für sein jetzt verfügbares Geld eine durchaus sichere, gutverzinsliche Anlage, sondern sichert sich diese Vorteile auch für seine künftigen Ersparnisse. Den Minderbemittelten wird durch die Einrichtung die Beteiligung mit einer selbständigen Zeichnung überhaupt erst möglich gemacht.

Dem Vaterland wird infolgedessen mit einem erheblich höheren Zeichnungsergebnis, als es ohne diese Mobilisation der Mittel der Zukunft erreichbar wäre, gedient.



Zeichnungsplakat zur 8. Anleihe der
Distriktsparkasse Arnstein

Mit dieser Einrichtung sind von Herren Ihres Standes bei den früheren Anleihen bedeutende Erfolge erzielt worden. Die für die kommende Anleihe dort zu errichtende Zeichnungsstelle möchten wir nun im Vertrauen auf Ihr vaterländisches Empfinden in Ihre Hände legen. Dabei ist zu erwähnen, dass die für die erbrachten Spar-Zeichnungen gewährten Vergütungen selbst an kleineren Plätzen beachtenswerte Beträge ausmachen können. Ihre Mitwirkung könnte selbst bei starker sonstiger Inanspruchnahme, die Ihnen bei der Wichtigkeit der Sache sicher kein Absagegrund sein wird, günstige Erfolge bringen. Die Banken und Sparkassen führen für sich diese sowohl für das Reich als auch für den Zeichner wertvolle Vervollkommnung der Grundform nicht, sodass das Ergebnis Sie bestimmt zufrieden stellen wird. Werbematerial wird Ihnen kostenlos zur Verfügung gestellt.



Postkarte der Deutschen Bank zur Zeichnung von Kriegsanleihen 1918

Wir dürfen wohl als sicher annehmen, dass Sie sich von der Mitwirkung an diesem nationalen Werk nicht ausschließen und wir die beiliegende Freikarte mit Ihrer Unterschrift versehen schon in Bälde, da Eile geboten ist, zurückerhalten.

*Hochachtungsvoll!
,Januar' Hamburger Versicherungs-AG,
Verwaltungsbüro München*

PS: Vielleicht vermögen Sie uns auch andere geeignete Persönlichkeiten, die ebenfalls zur Mitarbeit bereit sind, namhaft zu machen.“

Man kann davon ausgehen, dass dieser Brief vor allem an die Versicherungsvertreter der Janus und an weitere Multiplikatoren versandt wurde. Der Brief lässt auch erkennen, dass bis zur Einführung der Demokratie in Deutschland das weibliche Geschlecht kaum eine Rolle spielte. Die Versicherungswirtschaft war ein besonderes Zielobjekt bei der Zeichnung. Immerhin entfielen drei Milliarden Mark allein auf diesen Bereich.

Die Werbung für das Zeichnen von Kriegsanleihen fiel im Kriegsverlauf auf immer geringeren Widerhall, so dass auch Gebietskörperschaften, Fonds und öffentliche Einrichtungen einen wesentlichen Teil der Anleihen zeichneten. So ‚empfohlen‘ etwa die Statthaltereien der Kronländer sogar einzelnen Gemeinde die Zeichnung bestimmter Beträge. Erhebliche Summen kamen daher gegen Kriegsende von Institutionen im Einflussbereich des Staates, denen auf Grund des massiven Drucks von oben meist nichts anderes übrigblieb, als ihre (aufgrund der kriegsbedingt rückläufigen Steuereinnahmen) ohnedies knappen Mittel für diesen Zweck einzusetzen.

11) 9. Anleihe vom November 1918

Hier ein Brief des Huber-Verlags aus Diessen, der seine Plakate und sonstigen Werbeschriften für die Ausgabe der Kriegsanleihen anbot:



Briefkopf Huber-Verlag aus Diessen von 1918

„Euer Hochwohlgeboren

übersenden wir in der Anlage wiederum eine Anzahl unserer bewährten Flugblätter für die Kriegsanleihen-Propaganda, diesmal für die 9. Kriegsanleihe. Während wir bei den vorhergehenden Kriegsanleihen, sowie die Illustration in Frage kommt, die pathetische Note ausschlaggebend sein ließen,

haben wir diesmal zum Teil die Karikatur und Satire gewählt. Die ersten künstlerischen Kräfte haben wir dafür gewonnen; wir nennen nur die Namen Th. Th. Heine, Thöny, Arnold, Kley, Professor Hoffmann. Dazu kommt, dass wir diesmal ein Flugblatt bloß für die politische Geografie von heute, das wir als besonders wirkungsvoll empfehlen wollen, herausgebracht haben. Es ist das Flugblatt ‚Das neue Europa‘. Außer diesem Flugblatt empfehlen wir besonders für Ihren Gebrauch das Flugblatt ‚Das Einmaleins des deutschen Sparers‘ und ‚Das Hauptbuch Hindenburg‘.

Wir bitten Sie, unsere Probesendung einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen und Ihre Bestellungen baldmöglichst an uns gelangen zu lassen. Zu textlichen Abänderungen sind wir selbstverständlich auf Wunsch gern bereit.

Ihren geschätzten Aufträgen entgegensehend, zeichnen wir mit vorzüglicher Hochachtung“

Ein gewaltiges Plakat sollte die Deutschen zur Zeichnung der 9. Kriegsanleihe motivieren:

„Die goldene Internationale

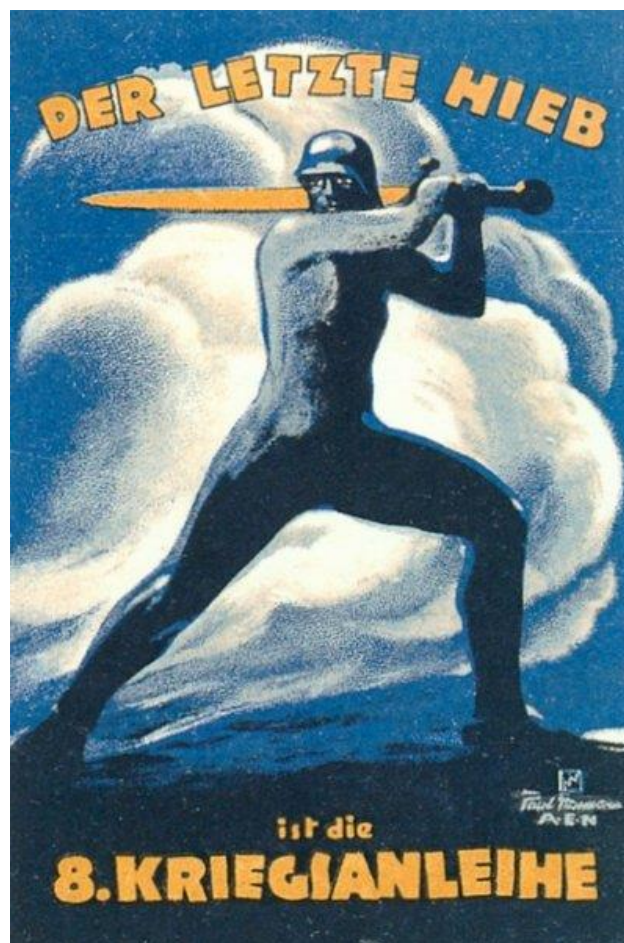
Was Grauses der Hölle Hass ersann,
Bricht gegen die deutschen Mauern an.
Wie eines Untiers Prankenprall
Wütet es an dem lebendigen Wall.
Doch der Wall ist ein Wunder an Heldenmut,
Heiliger Liebe und Stahl und Glut.
Unirdisch fest steht der deutsche Wall,
Kein Hass, keine Hölle stürmt ihn zu Fall,
Welt, halte den Atem an.“

Unsere Not ist groß. Jeder einzelne deutsche Volksgenosse verspürt an sich und seinem eigenen Leben, was es heißt, vier Jahre lang den sittlichen Zwang zu ertragen, eine belagerte Festung zu sein. Wir sehen uns mit unseren Bundesgenossen und durchsetzen gegen die zwei größten Weltreiche, die die Geschichte der Menschheit überhaupt bisher gekannt hat, gegen das russische Landreich und gegen das britische Seereich. Das heißt, gegen ein geschlossenes Drittel der ganzen Menschheit überhaupt. Was ein solcher Kampf an sittlicher Pflicht und Kraft von jedem einzelnen Staatsbürger verlangt, ist mit Worten schwer zu sagen. Aber schließlich weiß jeder Deutsche in seiner Seele die Schwere solchen Schicksals zu erfassen, denn er hat sie selbst an sich erlebt. Es gibt keinen Deutschen, der von diesem Erlebnis unberührt geblieben wäre. Menschlich begreiflich ist es, dass immer wieder Müdigkeit über uns kommt und wir sagen möchten: Wenn es möglich ist, so nehmet diesen Kelch von mir.

In solchen Stunden des Verzagens, die kein Ehrlicher dem ehrlichen Kämpfer zum Vorwurf machen darf, weil sie keinem erspart bleiben können, müssen wir uns immer wieder die Frage vorlegen:

Sind wir schwächer geworden?

Unsere Sorgen sind nicht weniger geworden, unsere Opfer sind gewachsen, unsere Anstrengungen haben noch nicht nachlassen können. Das ist zweifellos richtig. Aber ebenso richtig ist, dass wir nicht mehr gegen zwei gewaltige Weltreiche zu kämpfen haben wie zu Beginn des Krieges, sondern nur mehr gegen eines. Die größte Landmacht der Erde, das Zarenreich, ist in sich zusammengebrochen und unsere Ostgrenze ist nicht mehr die Front einer belagerten Festung, sondern hat vor sich freies Land. Auch über diesem freien Land liegt noch nicht weniger wie Karfreitagszauber, auch da ist Mühe, auch da Fleiß und Ausdauer, Pflicht und Last. Aber es beginnt auf dieser Seite der Aufbau einer neuen Zeit.



Und gerade, wenn wir über diese weiten Striche europäischer Siedlungslandes hinsehen, müssen wir zu der Erkenntnis kommen: Wer sich auf das deutsche Reich verlässt, wird gesichert und findet Quellen neuer Kraft. Wer sich aber auf England verlässt, dem geht es wie Belgien, Serbien, Montenegro, Griechenland, Portugal usw. Wir sind ein Kristallisationskern von Kraft für jedes Teilchen Menschenleben, das sich diesem Kern neu hinzugesellt. Und unser Bund wird wachsen über seine ursprünglichen Grenzen hinaus.

So erfüllt sich denn langsam und sicher das Gesetz ewiger Gerechtigkeit. Nicht um irdische Güter zu rauben und anderen wegzunehmen, sondern um unsere Freiheit, um die höchsten idealen Werte unseres Volkslebens haben wir im Verein mit unseren Volksgenossen den uns aufgezwungenen Kampf angenommen und sind im Laufe dies Kampfes stärker geworden.

Dieses Stärkerwerden muss aber noch deutlicher von unseren Volksgenossen erkannt werden. Gerade durch die deutsche Befreiungsarbeit im Osten Europas ist ein Gebilde ins Wanken geraten, das jedem Deutschen in der Seele verhasst ist. Da ist die Sehnsucht nach Macht, um Menschenarbeit und Menschenleben auszubeuten, um die Welt in die Knechtschaft einer internationalen überstaatlichen Finanzgewalt zu bringen. Diese Finanzgewalt verdoppelt und verdreifacht heute ihre Bestrebungen, die deutschen Erfolge im Osten zunichte zu machen. Und warum? Ihr müsst nicht meinen, dass es den Amerikanern um unsere Westfront zu tun ist. Es war ihnen von Beginn ihrer Kriegspolitik an immer nur um die deutsche Ostfront zu tun.



Auch zur 9. Kriegsanleihe gab es einen eigenen Leitfaden

Durch diesen Krieg ist die New Yorker Börsenwelt zur ersten Finanzgewalt der Erde geworden und hat kein geringeres Streben, als die ganze Welt zu vertrauen und alles Völkerleben in den Dienst ihrer eigenen Spekulation zu stellen.

Dieser Traum wird in dem Augenblick zunichtegemacht, wo die Landwege von Europa nach Asien nicht mehr im Besitz dieser goldenen Internationale stehen, sondern einen freien Warenverkehr ermöglichen, der auf die Meere verzichten kann.

Ist das russische Reich ein freies Reich geworden und kann der riesenhafte Warenaustausch auf dem Landhandelsweg von Ost nach West oder umgekehrt durch England-Amerika nicht mehr kontrolliert, eingeschränkt oder verhindert werden, so ist die Freiheit der Meere zwar dadurch noch nicht für uns erkämpft, doch schadet uns die Meersperre nicht mehr.

Ist das russische Reich ein freies Reich geworden und kann der riesenhafte Warenaustausch auf dem Landhandelsweg von Ost nach West oder umgekehrt durch England-Amerika nicht mehr kontrolliert, eingeschränkt oder verhindert werden, so ist die Freiheit der Meere zwar dadurch noch nicht für uns erkämpft, doch schadet uns die Meersperre nicht mehr.

Darum ist das Spiel um Sibirien, darum die neue Unruhestiftung in der moskowitzischen Republik, darum die Gründung der Murmanrepublik im Norden, darum die neue Bedrohung von Persien. Hier liegt der neue Konflikt, der Konflikt zwischen der Weltvergewaltigung durch die goldene Internationale, welche keine sittliche Idee der Menschheit anerkennen will, sondern welche nur die Macht ihrer eigenen Finanzgewalt für Zeit und Ewigkeit gesichert sehen möchte und den asiatischen Unabhängigkeitsbestrebungen unter der Führung von

Japan. Im Dienste des Goldes wurde der Osten aufgerüttelt, wurden die Heere des Zaren in Bewegung gesetzt, um uns umzubringen.

Es ist ihnen nicht gelungen, sie sind zerbrochen.

Und stolz und frei können wir nun heute sagen: Der Friede der Völker wird nicht gesichert durch einen Weltbund, der nichts anderes darstellt als eine wirtschaftliche Vergewaltigung alles Erdenlebens, und wenn es uns auch noch so hart wird, wir müssen wollen, wir müssen wollen, dass endgültig diese Weltspekulation, welche alles menschliche Dasein nur in die Zweiteilung von Ausbeuter und Ausgebeuteten zerlegen will, als ein Wahnsinnsgebilde erkannt wird, ähnlich wie der Turm zu Babel.



Das ist die höchste Vaterlandsliebe, dass man an die Leistung, die dieses Vaterland einmal für die Menschheit wird erfüllen können, glaubt. Das erst gibt dem Dienst am Volke seine höchste Weihe, dass man sich und dieses ganze Volk, in das man verwachsen ist, berufen und befähigt steht, die Stufe höchster Menschlichkeit zu erringen. In diesem Glauben an die weltgeschichtliche Bestimmung unseres deutschen Volkes haben wir bisher gesiegt. Dieser Glaube, der Berge versetzen kann, ist auch der Erreger ewigen Hasses und fürchterlicher Angst bei unseren Feinden.

Diesen Glauben wollen wir von niemand zerbrechen lassen, an ihm wird die Welt genesen. Und darum bleiben wir treu und beharrlich im Bewusstsein von der Gerechtigkeit unserer Sache. Unsere Feinde werden das erkennen, wenn sie sehen, dass wir abermals einer neuen, **der**

neunten Kriegsanleihe zum vollen Erfolg verhelfen.“

Dazu ein paar Zeilen zur Meer- oder Seesperre: Die Briten hatten eine große Seestreitmacht und um Deutschland das Leben schwer zu machen, unterbanden sie den Import wichtiger Güter und Rohstoffe ins deutsche Reich auf dem Seeweg. Dies trug maßgeblich dazu bei, dass die Mittelmächte ab 1916 ins Hintertreffen gerieten. Die Seeblockade wurde bis zum 12. Juli 1919 durchgeführt, also über ein halbes Jahr nach Kriegsende. Die Murman-Republik erlangte ihre strategische Bedeutung im Ersten Weltkrieg, da die Stadt Murmansk mit dem großen Hafen durch den Golfstrom eisfrei blieb und über die eigens gebaute Murmanbahn mit St. Petersburg verbunden war.

Auch die Landsperre war für die Verbündeten ein Problem: Persien versuchte zwar neutral zu bleiben, doch Russland und Großbritannien hatten bereits vor Kriegsbeginn erhebliche Truppen im Land stationiert. Natürlich bedeuteten die dortigen Ölquellen das Hauptinteresse der beiden Großmächte.

Bei der 9. Anleihe gab es eine besondere Motivation, diese Papiere zu kaufen. Den Zeichnern wurde versprochen, nach Beendigung des Krieges mit den Kriegsanleihen Maschinen und Werkzeuge gegen Einsatz der Kriegsanleihen kaufen zu können. Das war natürlich wichtig, denn klar war jedem Gewerbetreibenden, dass nach dem Krieg so schnell keine neuen Güter für alle beschafft werden konnten.

Die neun Kriegsanleihen erbrachten zusammen eine Summe von 98 Milliarden Mark, die ungefähr 60 % der deutschen Kriegskosten deckte. Für die einzelnen Anleihen ergibt sich dieses Bild (in Millionen Mark):

1. Anleihe	4.460
2. Anleihe	9.060
3. Anleihe	12.101
4. Anleihe	10.712
5. Anleihe	10.652
6. Anleihe	13.122
7. Anleihe	12.626
8. Anleihe	15.001
9. Anleihe	10.443
Gesamt	98.177

Die Effekten gab es in Papierform, in der Regel über 100 Mark, was damals einem Monatslohn eines Facharbeiters entsprach.



12) Gold gab ich für Eisen

Der Erlös aus dem Verkauf von Kriegsanleihen war nicht die einzige Möglichkeit für das Deutsche Reich, zu Devisen zu kommen. Eine wichtige Maßnahme war, das vorhandene Gold einzusammeln, um damit auf dem Weltmarkt Waffen und Munition zu kaufen.

Diese Idee hatte schon Prinzessin Marianne von Preußen (*13.10.1785 †14.4.1846) im Jahr 1813, als sie ihre Untertaninnen aufrief, ihren Goldschmuck gegen Eisenringe und Broschen mit der Inschrift ‚Gold gab ich für Eisen‘ zu tauschen, um den Krieg gegen Napoleon zu finanzieren. Der Schmuck symbolisierte den Verzicht auf Luxus zugunsten der nationalen Sache.

Im ersten Weltkrieg wurde der Slogan ab 1914 reaktiviert, um Devisen für Importe und Kriegsausgaben zu gewinnen; aus Eisen gefertigte Trauringe, Broschen und Ringe mit Eisernem-Kreuz-Motiv wurden verteilt. Ab 1916 organisierte die Reichsbank die ‚Metallspende des deutschen Volkes‘ unter diesem Motto, bei der Gold gegen Papiergeld (das rasch entwertet wurde, getauscht und mit Eisenmedaillen belohnt wurde. Die Aktion lokaler Edelmetalle als kriegswichtige Rohstoffe erfasste auch Vereine, Kirchen und staatliche Güter.

Die Kampagne schuf sozialen Druck: Träger von Eisenschmuck galten als Patrioten, Goldträger verloren Ansehen. Trotz ‚Freiwilligkeit‘ floss viel Gold in die Reichsbank, doch die versprochene Rückzahlung nach dem Sieg blieb aus.

Adel und Oberschicht spendeten oft symbolisch wertvollen Schmuck, um Vorbild zu sein; Institutionen wie Vereine und Kirchen lieferten Amtsketten oder Kirchengерäte ab. Der soziale Druck war hier geringer, da der Status durch andere Mittel gesichert war, doch öffentliche Aufrufe forderten sie als Vorreiter.

Das Bürgertum zeigte hohe Beteiligung durch Abgabe von Trauringen und Broschen, oft freiwillig aus Nationalstolz; Familien dokumentierten Spenden als ehrenvolle Pflicht. Soziale Kontrolle war stark; in Städten führte sichtbarer Eisenschmuck zu Anerkennung, Gold zur Ächtung.

Arbeiter spendeten weniger Gold durch begrenzten Besitz, beteiligten sich aber an größeren Metallausgaben wie Haushaltsgeräte aus Zinn oder Kupfer. Der Druck war intensiv, da Propaganda und Nachbarschaftskontrolle Armut nicht als Ausrede akzeptierten.

Frauen aller Schichten waren Hauptzielgruppe der Maßnahme, da sie Schmuck besaßen. Sie trugen Eisenschmuck als Mode und Statussymbol der Loyalität. Kinder und Jugendliche halfen bei Sammlungen, was den familiären Druck verstärkte.





Die ‚Gold gab ich für Eisen‘-Kampagne war offiziell freiwillig, führte aber durch intensiven sozialen Druck zu hoher Beteiligung. Nichtteilnehmer riskierten Rufschädigung. Ab 1916 wurden im Rahmen der Metallspende für kriegswichtige Metalle formelle Sanktionen eingeführt.



Wer Gold trug statt Eisenschmuck, verlor Ansehen und wurde als unpatriotisch gebrandmarkt; Nachbarschaft und Presse übten Kontrolle aus. Dieser Mechanismus machte Verweigerung sozial unerträglich, besonders in Kleinstädten.



Gold gab ich für Eisen - sogar auf Englisch - dem Erzfeind

Bei Nichtablieferung von Hausgeräten aus Kupfer, Messing, Bronze oder Zinn drohte bis zu einem Jahr Gefängnis oder 10.000 Mark Strafe (entsprechend 2.857 kg Kupferwert).

13) Geld und Krieg verloren

Manchmal halten die Regierungen auch ihr Wort, wie sie es kurz vor Kriegsende versprochen. So wurde im November 1919 bekanntgemacht, dass beim Kauf von Heeresgut selbstgezeichnete Kriegsanleihen in Zahlung gegeben werden konnten. Das dürfte schon damals ein umfangreicher Bürokratismus gewesen sein, denn man musste dem Verkäufer nachweisen, dass die Kriegsanleihen nicht nur in seinem Besitz waren, sondern von ihm auch selbst gezeichnet wurden. Falls keine Originalquittung über den Kauf vorlag, musste eine Zusammenstellung vorlegen, in der Betrag, Zeit und Ort der Einzahlung, Stückelung der Anleihen mit Serien und Nummern sowie dem Verfalltag der Zinsscheine ersichtlich war. Käufer von Heeresgut, die durch Vermittlung einer Genossenschaft, eines Vereins oder Verbandes gekauft und bezahlt hatten, mussten sich bei der Einreichung solcher Anträge auch der Vermittlung dieser Stellen bedienen. Das gleiche galt für Vereine und Genossenschaften, die durch die Zentralstellen bezahlt hatten.⁹



Mit Speck fängt man Mäuse! Was hätte man nach dem Krieg alles für die Kriegsanleihen kaufen können...

Inflation wurde zur Hyperinflation. Weder als Wertmaßstab noch als Zahlungs- und vor allem als Wertaufbewahrungsmittel war das Geld eine Hilfe.¹⁰

Dieser Krieg ging über das Normale hinaus, denn er war nicht mehr bezahlbar. Am Ende waren Sieger und Besiegte bis über beide Ohren ruiniert. Gab es bis 1914 noch das Recht des Bürgers, sein Papiergeld in Gold umzutauschen, wurde dies am 4. August 1914 aufgehoben. Bei Kriegsende 1918 standen deutsche Regierungen vor riesigen finanziellen Problemen. Zu den Kriegsschulden im Inland in Form der ausgegebenen Kriegsanleihen kamen hohe Sozialausgaben, um das zerrüttete deutsche Reich zu stabilisieren. Von außen forderten die Siegermächte exorbitant hohe Reparationen. Die Regierung nahm daher immer mehr Geld bei der Reichsbank auf - die Folge war ein massiv steigendes Preisniveau.

Die gewaltige Inflation durch den Krieg und seine Folgen (die Brot- und Butterpreise hatten sich von 1913 bis 1921 um mehr als das Zwanzigfache erhöht) wurde durch die Ruhrbesetzung 1923 durch alliierte Truppen erheblich verschärft. Die galoppierende

Deutschland hatte nach dem Krieg eine Schuldenlast von 156 Milliarden Mark zu stemmen. Die Geldmenge war in diesen vier Kriegsjahren um 285 Prozent gewachsen, in England um 111 Prozent. Allein der Zinsendienst verbrauchte im letzten Kriegsjahr 90 % des ordentlichen Reichshaushaltes. Getilgt werden sollte der riesenhafte Schuldenberg durch die vermeintlich besiegten Kriegsgegner - sofern sie denn verloren hätten... So aber waren nicht nur die Kriegsschulden, sondern auch die immensen Reparationszahlungen zu leisten, die nicht in Mark, sondern in Devisen, zu begleichen waren.

Letzten Endes hätte man Ende 1923 für sämtliche Kriegsanleihen nicht einmal eine Tasse Kaffee bekommen.



Quellen:

StA Würzburg Landratsamt Karlstadt 4356

Volkswirtschaftliche Zeitschrift - Die Sparkasse, div. Ausgaben von 1914-1918

Günther Liepert: Sterbebildchensammlung. in www.liepert-arnstein.de vom Januar 2026

Arnstein, 19. Januar 2026

¹ Gerd Hardach: Kriegsfinanzierung. in www.degruyterbrill.com vom Dezember 2025

² Walter Lotz: Die deutsche Staatsfinanzwirtschaft im Kriege. Stuttgart/Berlin/Leipzig 1927

³ Kriegsfinanzierung über Kriegsanleihen. in www.bundesarchiv.de vom Dezember 2025

⁴ Kriegs-Darlehenskassenscheine. in Volkswirtschaftliche Zeitschrift - Die Sparkasse vom 1. September 1914

⁵ Stadtarchiv Heilbronn L008-50

⁶ Günther Liepert: VR-Bank Schweinfurt - Teil A vom 4. September 2016

⁷ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 2. Februar 1916

⁸ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 24. März 1916

⁹ Bekanntmachung im Bayerischen Staatsanzeiger vom 22. November 1919

¹⁰ Hyperinflation: Droht uns wieder ein 1923? in www.gold.de/hyperinflation vom Januar 2026